



# Truppenübungsplatz Hartmannsweilerkopf

Wo Väter kämpften, werden Söhne im Grabenkampf geschult.

Es war ein sinnvoller Gedanke, den durch die weitläufige Initiative des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, geschaffenen Truppenübungsplatz Hartmannsweilerkopf mit einer dreitägigen Übung kriegstauglicher Garnisonen einzumachen und so die durch das Sterben Schutzfindender Soldaten geweihte Kruppe des heiligen Berges des Wasgenwaldes zu neuem Leben wiederzuerwecken. Die zahlreichen Zuschauer dieser ersten Truppenübung auf dem Hartmannsweilerkopf hatten reichlich Gelegenheit, aus eigenem Anschauen die strategische Bedeutung dieses südöstlichen Ecksteines der Weltkriegsstellung auf deutschem Boden und ihren Nutzen für die Ausbildung in Nahkampf und Stellungsführung kennen zu lernen. Sollte man doch eine weite Sicht über die südliche Rheinebene bis zum Schwarzwald, Basel und selbst den Schneerippen der Schweizer Alpen.

Die Bergkruppe stand in der zweiten Septemberhälfte im Zeichen außerordentlich hoher Luftdrucklagen: Von Nordwest bis Südostwinden und feste Grobherren, zum Kammerberg, Biebrich und Schwandberggraben — dem Weltkriegskämpfer geläufige Namen von Felshaken und Stellungsbahnschnitten — hallte das Gekröse von MG- und Gewehrfeuer, den Detonationen der Handgranaten und gestredten Schüssen, den Einschlägen der schweren Infanteriewaffen wider, liefen aus schwarzen Qualmwolken die leuchtenden Funken der Flammenwerfer Grabenwände entlang, flogen Rauchpilze und Erdfontänen der Granatinschläge hoch und wälzten sich diese Wände künstlicher Reibholz und am Morgen des letzten Übungstages griffen selbst Kommissäre im Infanterie in die Kämpfe von Blau und Rot ein. Aufgewühlten Berges erlebten die alten Hartmannsweilerkopf-Kämpfer noch einmal aus nächster Nähe den Kampf und die Stellungsbildung der in der Nähe des Höhenkamms postierten Infanterie und Stellungsbatterien.

In dieser ersten Großübung waren beiderseits zwei verbundene Bataillone mit Infanterieschützenkompanien und Panzerabwehrtruppen, einer leichten und schweren Artillerieabteilung und einer Bionierkompanie eingesetzt, die ihre Unterfunktionäre am Fuße des Hartmannsweilerkopfes im Aufmarsch errichteten und sich in der Frühe des ersten Übungstages in den Stellungen einrichteten. Die der Truppe gestellte Aufgabe bestand in der Hauptache in der Ausbildung im Grabenkampf und demgemäß in Stoßtruppenaufgaben, die in dem unübersichtlichen und infolge Stachelndurchdringens spanischer Reiter, Gebirg, Tunnel und Bunkern gegebenen Gelände ganz besondere Umsicht und Beobachtung erforderten. Von der passiven Seite des Beobachtens, der Ausnutzung des Geländes bis zur Ausführung des Grabenkampfes im Nahkampf war das Verhalten der im wesentlichen aus in der Ausbildung lebenden Rekruten bestehenden Truppe über jedes Lob erhaben und die Übung in Anlage und Durchführung hervorragend gelungen. Die Truppe gab sich ihrer Aufgabe mit einer Beherrschung und Entschlossenheit hin, daß sie sich nicht nur recht widerwillig dem Schiedsrichterbericht, der sie zu Verwundeten oder Gefangenen machte, sondern auch dem Signal „Das Ganze halt!“ doch überlassen konnte.

Bei der Schlachtfeldbesichtigung, die obere Führung nicht mit der verdienten Anerkennung, hatte doch die Übung gezeigt, daß es sich bei dem Hartmannsweilerkopf um einen ganz hervorragend geeigneten Terrainverhältnis handelt. Darüber hinaus offenbarte sie die große Bedeutung einer engen Verbindung zwischen schweren Waffen und den Führern in vorderer Linie, die Wichtigkeit des Zusammenwirkens zwischen Stößen und Truppe und der Schutzfindung durch Reibholz und nicht zuletzt auch die entscheidende Rolle der Schiedsrichter, deren Einsätze solchen Übungen erst den wirklichkeitsnahen Ablauf erster Kampfhandlungen liefert. Der Befehlshaber im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oswald, sagte abschließend seinen Eindruck dahin zusammen, daß diese Übung der Truppe reiche Lehren und Erfahrungen vermittelt habe. Als taktischen Fundamentaltatbestand erhebt er heraus: „Mit Waffens und nicht mit den Weinen kämpfen!“ und schloß mit der Feststellung: „Es war für mich als alten Soldaten eine außerordentliche Freude, die Passion der Reute zu sehen. Sie kämpften durch die Traktatbinden und kämpften in diesem schwierigen Kampfgebiet mit von Wunden zu Wunden steigender Regierbarkeit. Ich möchte der Truppe ausdrücklich meine Anerkennung aussprechen.“ Oberleutnant Griesinger, der im Weltkrieg als Artillerie-Regimentskommandeur am Hartmannsweilerkopf gekämpft hatte, legte am Ehrenmal des Weltkriegskriegerfriedhofes von Sennelager, in dem nahezu 1000 deutsche Soldaten gebettet sind, einen Kranz aus Strauchern und Blumen des Hartmannsweilerkopfes nieder. (2).

# Abgeblagene Entlastungsangriffe

Weiterhin über Häuserkampf — Raumgewinn im Kaukasusgebiet — Italiener schlagen Ueberseesprung ab

M.D. Aus dem Führerhauptquartier, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Kaukasus-Gebiet gewonnen den ungeheurem und verunbete Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Bekämpfung von Schiffzweilen vor der Kaukasusküste wurden zwei Frachtschiffe durch Bombenterror schwer beschädigt.“

Im Stabgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffstruppen in zehem Häuserkampf weitere besetzte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfurt wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze östlich von Leninrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Nächtliche Bombenangriffe setzten oberwärts Detonator bei Saratow in Brand. Im Mühlungsgebiet der Wolga und östlich des Stromes wurden zwei Tanker versenkt, zwei Lastschiffe beschädigt und ein Munitionsjug zur Explosion gebracht.

In der Don-Front schlugen italienische Truppen einen Ueberseesprung der Bolschewiken über den Fluß ab. Bei Woconesch wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe und örtliche Angriffe der Sowjets südlich des Amneses brachen im Abwehrkampf zusammen.

Im südlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches U-Boot einen Transportdampfer.

Deutsche Bomber führten in der vergangenen Nacht Streifzüge über der Ost- und Nordsee durch. Nachzügler schossen ein Flugzeug, Marineflak und Vorpostenboote fünf britische Flugzeuge ab.

Nach wertvollen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Ver-

zugsmorenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr harter feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die Seemannsbrigade 76. Infanteriedivision besonders aus.

## Bomben auf Gibraltar

Der italienische Wehrmachtbericht.

M.D. Rom, 25. Sept. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„In Reghbyten Artilleriefeuer und Luftangriffstätigkeit der Luftwaffe.“

In der vergangenen Nacht griffen unsere Fernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem Zielgebiet entstanden Brände. Alle Flugzeuge sind an ihren Stützpunkten zurückgekehrt.“

## Sehrerwunder Jagdflieger

M.D. Berlin, 25. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Lönne, Staffelführer in einem Jagdgeschwader. Oberleutnant Wolfgang Lönne, am 24. Februar 1918 zu Wolfach, Kreis Schöps, geboren, ist ein hervorragender Jagdflieger, der an der Ostfront 54 Luftflüge errang. Dabei flegerte er 1000 km und vorbildliche Einsatzbereitschaft bewies er auch in vielen einzelnen und erfolgreichen Tiefangriffen.

## Gedenkfeste für die spanischen Märtyrer

Das Fest der Schutzheiligen der spanischen Märtyrer und Gefangenen, das in ganz Spanien begangen wurde, fand im Zeichen des antifaschistischen Willens des spanischen Volkes. In den Gefängnissen und Klostern, wo Spanier während des Bürgerkrieges wegen ihrer nationalen Gesinnung von den kommunistischen Herden gequält und ermordet wurden, fanden Gedenkfeste in Anwesenheit hoher Vertreter der zivilen und militärischen Behörden statt. In dem verhängnisvollen Gefängnis, das während der roten Herrschaft in dem Augustinerkloster in Barcelona eingerichtet war, wurde der Grundstein zu einem Denkmal für die tausend Patrioten gelegt, die unter furchtbaren Peinigungen dort den Tod fanden.

# Der „Flaschenhals“ wird immer enger

Sorgenvolle Betrachtungen der Feindpresse

M.D. Wieder hat eine Sondermeldung Kunde davon gegeben, daß der unferne Feind zur Verfügung lebende Schiffraum abermals um 125 000 BRT geringer geworden ist. Immer prekärer wird dadurch die Lage Englands und der USA. In die Verengung der Industrie und der Bevölkerung werden mächtige Löcher gerissen, die Arbeiter leben das Werk ihrer Hände auslos in den Wogen der Ozeane versinken, die Sowjets — auf die Ozeane über See dringend angewiesen — werden immer ungeduldriger, und das Phantom einer „Queckenfront“ tritt weiter in die Ferne. In offiziellen Verlautbarungen verläßt man die letzten schweren Seileisungsverluste durch die Behauptung zu verschleiern, der größte Teil der Schiffe sei am Bestimmungsort angekommen; als wäre der Meeresgrund Bestimmungsort der Rooseveltischen Seebatzen! Oder man trübt die Bevölkerung mit dem Hinweis, Schiffe, die ankamen, seien wichtiger als die versenkten. Ein echt britischer Journalismus spricht aus solchen schneidrigen Bemerkungen. Denn auf die Dauer wird es auch die Kohstofflage der USA nicht zulassen, daß zum Beispiel zehn Kanonen gebaut werden müssen, wenn nur einer zum Einsatz kommen soll. In der letzten Zeit, man möchte sagen von Tag zu Tag sorgenvoller werdenden Betrachtungen der englischen und amerikanischen Presse zur Schiffabnahme zeigen, daß sich die Lage des Volkes über den Ernst der Situation nicht hinwegtäuschen läßt. Churchill selbst mußte ja in einer Rede auf die Schiffabnahme zugeben, daß England „ohne Schiffe nicht leben und nicht siegen kann“. Und der „Daily Telegraph“ gelangt, die Engländer und Nordamerikaner seien „in Gefahr nicht mehr in der Lage, bei ihrem Mangel an Transportmitteln die an sie gerichteten Bitten, vor allem der Volkswirtschaft zu erfüllen.“

Die bekannte Londoner Wirtschaftszeitung „Economist“ rückt bereits am 12. September in einem „Flaschenhals“-Aberblicken Artikel in sensationeller Weise mit ernüchternder Klarheit die enormen Schwierigkeiten der Tonnagefrage unserer Feinde auf. Welche Pläne auch die Alliierten für die Entlastung ihrer Kraft für die nächsten kritischen Feldzüge gemacht haben mögen, schreibt die Zeitung wörtlich: „So ist der Transport immer noch das Hindernis für eine großartige Planung. Die alles andere überwachende Aufgabe besteht darin, daß die verfügbare Tonnage nicht genügt, um die volle Kraft der Alliierten an die Fronten zu bringen. Mitter Churchills Erklärung, daß die Monate

Juli und August gegenüber den vorhergehenden Monaten eine entscheidende Verbesserung in den alliierten Handels-tonnageerlösen aufwies, daß nicht ganz mit den Berichten aus Amerika zusammen, wonach der Fall der bisher schätzungsweise 100000 Tonnage „Economist“ gibt weiter zu, daß eine andauernde Vergrößerung der deutschen U-Boot-Flotte nicht habe verhindert werden können. Dies bedeute, daß die Gefahren für die Alliierten aus See noch auf lange Sicht hinaus auf einem Höhepunkt blieben. Trotz der immer größer werdenden Produktion der alliierten Schiffswerte würden die Tonnage-Flaschenhälse bestehen bleiben. Produktion und Strategie der Alliierten sein dadurch eingesenkt. Die Kohstoffnot, die durch den Verlust der Gebiete in Ostasien, durch den steigenden Bedarf der Rüstungsindustrie durch die relative Unerfahrenheit der alliierten Techniker auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Verbesserungen des Materials und der Entwicklung von Gefäßstoffen verstärkt worden sei, werde weiterhin eine hindernde Belastung darstellen. Auch in einer kritischen Unterlegung des Standes der USA-Rüstungsproduktion heißt es: „Economist“ zu der Feststellung gelangen: Die Schiffszahlen werden in einer Art und Weise bräunert, die einen Vergleich mit dem gestellten Ziel erschweren soll. Aber seit einigen Monaten wird schon berichtet, daß das Gesamtbild der Schiffsbauindustrie unbefriedigend ist.“

Angesichts der dann noch ein Artikel von „News Magazine“, in dem es heißt: „Wir erzeugen jetzt zwei Drittel unserer eigenen Rüstung. Wir erzeugen aber mehr Leisten, wenn wir die beinahe unerschöpfliche Befähigung unserer Schiffahrt erleichtern wollen.“ Zur Veranschaulichung des ständig wachsenden Rüstungsmaterials müsse ein immer größerer Schiffbau verfügbar werden. Die erfolgreiche Eröffnung einer zweiten Front immer noch eine Frage der Tonnage. In Anbetracht dieser Lage nimmt es nicht wunder, wenn Reuters diplomatischer Mitarbeiter feststellt, in politischen Kreisen Londons sei man vorzüglich mit Kommentaren zu den amerikanischen Meldungen, daß die Sowjets mit ihrem westlichen Verbündeten in Bezug auf die Möglichkeiten zur Eröffnung einer zweiten Front in Europa übereinstimmen. In amtlicher Stelle in London habe man zu diesen „Schichten“ nicht geäußert. Somit man, nach den letzten Berichten aus Moskau über „angelschändliche Gefühle“ wegen des Ausbleibens einer zweiten Front auch das Klügste getan hat!

# Verzaubertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Rih

Copyright by Verlag Rineke & Dietz, Hermannsburg/Westf., München 1942

## 29. Fortsetzung

Bartisch konnte ja kaum daran interessiert sein, wegen einer Lappalie, wie Martins Folgebildung, in einem amtlichen Protokoll etwa ihre Schilderung der Vorgänge zu finden, deren Beugniß sie in der vergangenen Nacht geworden. Rein, es konnte nicht in seiner Absicht liegen, derartige Dinge publik werden zu lassen. Worte des Erzherzogs fielen ihr ein: Bei uns muß die Sünde einen leisen, leisen Schritt haben. Wir sind nur groß im Vertuschen...

Rum, von ihr aus — sie begann zu pfeifen. Die gute Lappe nahm überhand. Niemand würde ihr etwas zuleide tun. Sie trug ein l. und l. Geheimnis in ihrer Brust. Ihr Schweigen war der hohe Preis für das billige Vergeben, sich eine Gräfin Dorival genannt zu haben. Den Handel ließ sie gelten.

Auf dem Tisch lag ein Brief, Martina nahm ihn in die Hand, er trug ein gestricheltes Wappen und war von Lant Eugenie, der Fürstin Coronant-Sagan. „Liebe Antich“, schrieb die Fürstin, „ich freue mich sehr, daß Du in Wien bist und erwarte Dich heute nachmittag um fünf. Du wirst ein paar nette Leute kennenlernen. Es grüßt Dich Deine Lante Eugenie.“ Martina leckte, drehte die Augen zur Decke empor und legte den Brief wieder auf den Tisch.

Dann ließ sie das dünne Gewand an ihrem Körper herabfallen und trat vor den Waschtisch. Als sie, Gesicht und Ohren voller Seife, sich über die Waschtischleiste beugte, hörte sie plötzlich eine eintönige, blechene Stimme hinter sich: „Küh die Hand, Frau Baronin.“

Martina, zutiefst erschrocken, fuhr herum, öffnete blinzend die Augen — wachhaftig, da stand ein Mann in ihrem Zimmer, ein kleiner Mann allerdings, ein Rännelein, hielt artig einen runden heißen Hut gegen den Bauch gedrückt und verbeugte sich tief. Er hatte einen langen, schiefen Schädel, einer Fuchschädel nicht unähnlich, unmäßig groß im Verhältnis zu den Proportionen des Körpers, oberhalb spärlich mit kurzen, struppigen, grauem Haar bemessen. Das niedrige, flache Gesicht war von vielen Falten durchzogen, und von den beiden kleinen, tropfenförmigen und recht kleinen Augen schien das eine unbeweglich, denn es war immer in dieselbe Ecke gerichtet, als wäre es außer Dienst gesetzt und läme nun nicht mehr in Frage. Dieser Mensch, in einem hochgeschlossenen Gewand aus glänzendem schwarzem Stoff und mit silbernen Knöpfen untadelig sauber, mit blankgeputzten Schuhen und wohltrahertem, leicht violett gepudertem Kim, blinnte Martina mit dem einen, inlauten Auge freundlich und abwartend an. Martina, unfähig, sich das Erscheinen dieses sonderlichen Wesens in ihrem Zimmer zu erklären, zudem so wie sie dastand, lediglich mit dem Seitenhaum an Gesicht und Händen bedeckt, fühlte eine finstere Wut in sich aufsteigen, stammte mit dem Fuße und schrie: „Hinaus! Hinaus! Was fällt Ihnen — können Sie nicht antworten, zum Donner — hinaus!“

Der kleine Mann verbeugte sich: „Wie Frau Baronin befehlen! Haben Frau Baronin nicht das Köpfchen überhört?“

„Ich bin keine Baronin“, schrie Martina, „marsch — hinaus!“

„Bin schon herausen, gnädigste Baronin“, sagte das Rännelein, indem es die Tür öffnete, „belleben Frau Baronin alsdann zu rufen?“ Damit, und mit einem gefährlichen Gesicht zog es sich zurück, das Rännelein.

Martina spülte die Seife vom Gesicht, trocknete sich ab und warf einen Schallrock um die Hüften. Was war das für eine kuriose Erscheinung, dieser Gnom, und was wollte man schon wieder von ihr? Wiederum fühlte sie die ungewisse Furcht, denn seit ihrer Ankunft in Wien hatte sie das Rännelein gelernt. Sie öffnete die Tür, und da stand er, der Gnom, höflich abwartend. „Kommen Sie herein“, sagte sie und ließ, für alle Fälle, einen geringfügigen Blick an der kurzen Gestalt ihres Besuchers herabfallen.

Der kleine Mann indes erklärte, indem er sich abermals verbeugte: „Ich bin der Kammerdiener von Herrn Barabüne, in wichtiger Mission hierhergekommen, um gnädigster Frau Baronin befolgenden Brief einzuhändigen.“ Bei diesen Worten zog er ein großes, dickes, blaues Kuvert aus seiner Brusttasche hervor.

„So“, sagte Martina, „Sie sind der Kammerdiener des Herrn Barabüne. Und Sie treten hier einfach herein, ohne anzuklopfen, Sie, obwohl ich's Ihnen verboten habe, nennen mich schon wieder Frau Baronin“, das sind eigenartige Manieren, die Sie haben, Herr Kammerdiener. Es erübrigt mich lebhaft an den Spruch: „Le der Herr so's Weibherr.“

„Zu freundlich, gnädigste Frau Baronin“, erwiderte er, offenbar höchst geflatternd, mit seinem Herrn in einen Topf gemorren zu werden.

Martina jedoch, erbot und 100000 nunmehrigen, stampfte mit dem Fuße auf. „Zum Kukud“, rief sie, „haben Sie Ihre dummen Ohren verstopft? Gerade sage ich Ihnen, Sie sollen mich nicht Frau Baronin nennen, und im nächsten Augenblick —“

„O ich weiß“, sagte der kleine Mann, indem er das eine, bewegliche Auge zusammenkrümmte, „Frau Baronin nennen sich gegenwärtig Gräfin Dorival. Jedoch —“

„Jedoch?“

„Jedoch wir Eingeweihten, Frau Baronin, dürfen sans ceremonie miteinander Umgang pflegen.“

„Da schau her!“ Martina war verblüfft, „wir Eingeweihten?“

„Rein Herr und ich, gnädigste Frau Ba —“

„Ich warne Sie!“ sagte Martina drohend. „Und überhaupt melden Sie Ihrem Herrn, daß ich durchaus nicht darauf verfallen bin, irgendeinen wie immer gearteten Umgang mit ihm und seinem vorlauten Diener zu pflegen, weder mit, noch ohne ceremonie. Haben Sie verstanden?“

„Zu Befehl, verstanden schon, Jedoch —“

„Sagen Sie nicht immer Jedoch“, und schauen Sie auf mich, wenn Sie mit mir reden, und nicht immer auf den Kachelofen. Dort ist nichts für Sie zu sehen.“

„Das, bitte schön, tut das Glasaug“, was schaut, mobin es will.“

„No“, entgegnete Martina, „das tut mir leid, daß Sie ein Glasaug haben. Aber auch das gibt Ihnen kein Recht, frech zu sein. Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich auf seinen Brief nicht neugierig bin, und er mag sich ihn, wenn er will, auch hinter den Hut stecken. Das sagen Sie ihm. Und haben jetzt die Güte, sich zu trocken. Die Unterredung ist beendet.“

„Bleibt rufen Frau Baronin einmal, was in diesem Brief herinnen ist. Weisen, daß Frau Baronin es nicht erraten?“

„Ich sage Ihnen doch, ich bin nicht neugierig. Sie sollen gehen, sage ich. Ich habe keine Lust, mich Ihrewegen in Käsekräuter zu vertiefen.“

„Es sind aber hunderttausend Gulden herinnen, Frau Baronin. In bar. Frau Baronin wissen ja — für diesen Kopschuh oder was es ist, den Frau Baronin Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Herrn Erzherzog Johann Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Herrn Erzherzog Johann Seiner Kaiserlichen Hoheit haben.“

Martina stand starr vor Erstaunen. Endlich, mehr amüsiert als erzürnt, rief sie: „Mir bleibt der Verstand stehen! Wie reden Sie mit mir? Sind Sie verrückt gemorren?“

(Fortsetzung folgt)



Wirtschaftswoche

Eine Rekordleistung der Landwirtschaft. — Anbaufläche für Getreide muß verdoppelt werden. — Vermeidung unwirtschaftlicher Transporte.

Als im Frühjahr die Auswinterungsschäden bekannt wurden und außerdem ungünstiges Wetter die Frühjahrspflanzung ernsthaft behinderte, konnte man mancherlei Befürchtungen für die diesjährige Ernte hören. 2 1/2 Millionen ha Winterung mühten umbrochen und mit Sommerernte neu bestellt werden. Diese gewaltige Kraftanstrengung des Landvolkes war das Entscheidende. Die unerwartet günstige Witterung tat dann das Uebrige zum Ausgleich der Schäden. So kann jetzt in der NS-Landwirtschaft festgestellt werden, daß die deutsche Getreideernte rechtzeitig und in guter Beschaffenheit eingebracht werden konnte. Das ist jedoch nicht allein der günstigen Witterung zu verdanken. Auch dahinter steht wieder eine gewaltige Arbeitsleistung. Infolge der Verspätung der Reife des Getreides konnte die Getreideernte in diesem Jahr erst erheblich später als in allen früheren Jahren seit Beginn des Krieges begonnen werden. Der Erntebeginn lag sogar noch später als im Vorjahr, in dem ebenfalls eine erhebliche Verzögerung zu verzeichnen war. Wenn nun auch seitens des Reichslandwirtschaftsministeriums und der sonstigen zuständigen Stellen alles getan worden ist, um die für eine schnelle und rechtzeitige Erntebegleitung erforderlichen Arbeitskräfte und technischen Hilfsmittel bereitzustellen, so bedeutet das keine Verminderung der Anforderungen an das deutsche Landvolk. Der Verlauf der diesjährigen Getreideernte im Vergleich zu dem Durchschnitt der drei Jahre 1939—1941 zeigt, daß bis zum 8. August im Durchschnitt der Jahre 1939—1941 bereits 17 v. D. eingebracht waren, im Jahre 1942 aber erst 5 v. D. Getreide erntete man demgegenüber den 12. September als den Zeitpunkt, zu welchem die Getreideernte insgesamt als so gut wie beendet angesehen werden kann, so ergibt sich, daß der Anschlag der Getreideernte im Jahre 1942 trotz des erheblich späteren Beginns zu diesem Zeitpunkt mit 97 v. D. weiter vorgeschritten war, als im Durchschnitt der unterjüngsten Jahre, in denen bis zu diesem Tage nur 95 v. D. eingebracht waren. Die deutsche Landwirtschaft hat also in den fünf Wochen vom 8. August bis zum 12. September rund 82 v. D. der Getreideernte bewältigt, während es im Durchschnitt der drei Jahre 1939 bis 1941 nur 78 v. D. waren.

Für das Anbaujahr 1942/43 sieht die Planung des Reichslandwirtschaftsministeriums eine Verdoppelung der Anbaufläche für Getreide vor. Gewiß sind Getreide im Anbau nicht so sicher wie die meisten anderen Feldfrüchte, und Feldfrüchte, wie sie der letzte Winter brachte, müssen leider in Kauf genommen werden. Trotzdem darf die Landwirtschaft zum Getreidebau unter solchen Rückschlüssen nicht nachlassen. Die Auswinterungsschäden beim Wintergetreide waren im letzten Winter bestimmt recht erheblich, und doch wird es keinem Bauern einfallen, darum den Anbau von Wintergetreide aufzugeben. Diese selbstverständliche Einstellung muß auch dem Land gegenüber Platz greifen. Die Notwendigkeit der Sicherstellung der Futterversorgung von Front und Heimat erfordert es und macht den Anbau von Getreide zu einer unabweisbaren Pflicht. Dort, wo die Ansaat von Wintergetreide nicht mehr möglich ist, sollte Mühen an seine Stelle treten, der noch den ganzen September hindurch bestellt werden kann und der auch mit weniger guten Böden vorlieb nimmt. Reichen die Erträge des Ackerbaus auch nicht an die des Rapfes heran, so darf doch der Vorteil eines höheren Ertrages nicht übersehen werden! Anbauentscheidend stellt der Acker die gleichen Anforderungen wie der Rapf. Sein Anbau lohnt sich, wie schon angedeutet, auch auf mageren Böden bis zum lehmigen Sand. Erleichtert wird der Entschluß zum Anbau von Winterfrüchten einmal durch die verhältnismäßig geringen Saatkosten und die Möglichkeit, etwa ausgenutzte Flächen im nächsten Frühjahr ohne größere Schwierigkeiten wieder neu zu bestellen. Zum Schluß sei noch auf die außerordentliche Fortschrittlichkeit des Rapfes wie auch des Ackerbaus hingewiesen, die beide für den Anbau von Wirtschaftskulturen von größter Wichtigkeit sind. Die sonstigen Vergleiche, Preisgestaltung, Ackerlieferung von Feldfrüchten und Viehfuttermitteln ohne Anrechnung auf die Fettlarve usw. sind von so ausschlaggebender Bedeutung, daß auch die letzten Bedenken fallen gelassen werden sollen.

Zum Zwecke einer Entlastung der Verkehrswege von unwirtschaftlichen und entbehrlichen Transporten hat der Reichswirtschaftsminister eine Anordnung erlassen. Die im Krieg unvermeidliche häufige Verbringung der Produktions- und Absatzverhältnisse führt leicht, solange die Lage unübersichtlich ist, zu einer überflüssigen Inanspruchnahme der Verkehrsmittel, bisweilen zu ausgedehnten zogenährlichen Transporten. Eine ähnliche Auswirkung hat häufig aber auch das starke Festhalten an altüberkommenen Verkehrsbeziehungen oder eine unzureichende Lagerhaltung. Die letztere macht bei plötzlich auftretendem hohen Bedarf vielfach einen Rückgriff auf transportungünstig gelegene Lieferanten erforderlich, weil diese über entsprechende Vorräte verfügen. Die Anordnung des Reichswirtschaftsministers wendet sich an die für die Lenkung der Wirtschaft zuständigen Stellen und verpflichtet diese zu allen Maßnahmen, die geeignet sind

die Regelung von Produktion und Absatz mit der schnellsten Ausnutzung der Verkehrsmittel in Einklang zu bringen. Der Anordnung des Reichswirtschaftsministers sind eingehende Untersuchungen vorausgegangen, in denen für eine größere Reihe von Wirtschaftszweigen die Zusammenhänge zwischen Transportaufwand und planvoller Produktions- und Absatzlenkung klargestellt wurden. Diese Vorarbeiten haben nicht nur heute schon zu erheblichen Transportersparungen geführt, sondern auch weitere Möglichkeiten gezeigt, die namentlich auf breiterer Grundlage ausgenutzt werden sollen. Auf dem Gebiet der Verteilung der Lieferbeziehungen haben wir in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren sehr große Erfahrungen gesammelt. Der Reichslandwirtschaft hat als erster mit der Vereinigung der Lieferbeziehungen begonnen und z. B. für die Milchlieferungen unserer Großstädte Marktangebotsgebiete geschaffen, die verhinderten, daß die anfallende Milch nicht in die nächstgelegenen Verbrauchszentren, sondern von diesen fort in fernere gelegene Städte geschafft wurde. Das Gleiche wurde dann für die Butter angeordnet, bis es gelungen war, mit den geringsten Transportleistungen, d. h. auch mit den geringsten Transportkosten, die beste Marktversorgung durchzuführen. In jüngster Zeit wurde ein ähnliches Verfahren für die Bierverteilung durchgeführt. Nun wird dieses Verfahren auf breiterer Basis für alle gewerblichen Produkte zur Anwendung gebracht. Sicherlich wird es manchem Unternehmer und manchem Kaufmann schwer fallen, von alt eingefahrenen Verhältnissen seit Generationen bestehenden Beziehungen Abstand nehmen zu müssen, und vielfach wird der Stolz mancher Einzelunternehmens, über ganz Deutschland ein mehr oder weniger dichtes Netz von Kundenbeziehungen unterhalten zu haben, einen empfindlichen Schlag erhalten. Aber wenn sie sich ehrliche Rechenschaft ablegen, werden sie auch feststellen, daß sie — rein arbeitstechnisch — schon heute nicht mehr in der Lage sind, so weite Räume, wie sie jetzt das Großdeutsche Reich umfaßt, intensiv und nutzbringend bearbeiten zu können, sondern sie werden sich auf bestimmte ihnen nahe gelegene Räume beschränken und hier ihr Personal, insbesondere ihre Reisenden, ihre Transportmittel usw. aufs höchste ausnützen müssen. Wenn die Umstellungsschwierigkeiten überwunden sind, wird sich als Gesamtergebnis nicht nur ein erhöhter volkswirtschaftlicher Nutzen, sondern auch ein erhöhter privatrechtlicher Nutzen herausstellen.

Aus Württemberg

Stuttgart, 25. September.

Erfolg einer öffentlichen Warnung. Die Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart hat vor einiger Zeit in den Tageszeitungen eine „Warnung an Leichtsinnige“ ergehen lassen, nach welcher ein Betrüger gegen Erstattung des Rechnungsbetrages für einen angeblich abwesenden Hausbesitzer Tabletten oder Medikamente abzugeben habe. Bei erneuter Auftreten konnte der Betrüger durch die Aufmerksamkeit eines Volksgenossen dingfest gemacht werden. Gestandige, die blöcherliche Anzeige erhaltet haben, wollen dies bei der Kriminalpolizeileitstelle Stuttgart, Württemberg 27, nachholen.

Scherebau, 25. September. Vom Garten zu Tode gedrückt. Als der 48 Jahre alte Gottlieb Summel, der Gartenhalter der Weilergemeinde Scherebach, einen Garten in den Stall führte, wurde das Tier wild, warf ihn zu Boden und drückte ihm den Brustkorb ein. Den schweren Verletzungen ist Summel bald darauf erlegen.

Rechtsw. (K) an der Sicherungsbewahrung vorbei. Die Strafkammer Kottwil verurteilte den von Schramberg gebürtigen und zuletzt in Schweningen a. N. wohnhaft gewesenen 58 Jahre alten Odohard Schüle wegen Diebstahl im Rückfall in Verbindung mit schwerer Selbstverletzung und wegen Betrugs im Rückfall zu der Gefängnisstrafe von drei Jahren. Der bereits 17mal vorbestrafte Angeklagte fand trotz seiner dunklen Vergangenheit in einem Schweningener Betrieb eine gute Stelle. Im Magazin seiner Firma fuhr er wiederholt Werkzeuge und u. a. auch einen Dreiecksrahmen. Die Diebstehnte verkaufte er unter Vorzeigen eines gefälschten Schriftstückes, das er die Gegenstände rechtmäßig erworben habe. Die Strafkammer sah diesmal noch von der Anordnung der Sicherungsverwahrung ab.

Galgen u. A. in Reutlingen. Unfall in der Dunkelheit. In Enningen fuhr ein junger Mann, der auf seinem Fahrrad nach Reutlingen fuhr, in der Dunkelheit mit einem auf der Straße gehenden Mann zusammen. Beide wurden verletzt und mußten ins Reutlinger Krankenhaus übergeführt werden.

Walen (Tödlisches Spiel). Ein Lebling und dieser Tage ein Hohnwort mit Pulver. Während er an dem gefährlichen Spielzeug herumhantierte, explodierte es. Der Junge wurde dabei so schwer verletzt, daß er am Dienstag starb.

Die neue Wochenschau

Wöchentlich. — Englands Niederlage vor Tobruk. — Württemberg im Kampf.

Obwohl die Deutsche Wochenschau schon über drei Jahre jede Woche nahezu ausschließlich dem Kampf unserer Soldaten gewidmet ist, das deutsche Volk also bei jedem Kinobesuch den Einsatz der Wehrmacht und ihrer Waffen vor Augen geführt bekommt, wirkt sie doch keineswegs eintönig. Die Gründe dafür liegen nicht nur im Inhalt dieser Wochenschauen, sondern auch in ihrer Form. Trotzdem darf man die sehr wichtige Rolle des Stofflichen nicht unterschätzen. Man hat es nur durch eine immer größere Verfeinerung der Aufnahmequalität und des Auswahlpinzips erreicht, daß die Kamera oft völlig neue Erlebnisformen erschließt. Diesmal erleben wir drei Grundformen filmischer Darstellung. Die Wochenschau des englischen Kampfes vor Tobruk ist ein nüchternes Tatsachenbericht. Man kann die einzelnen Phasen der Abwehr verfolgen und ihre Wirkung an zerklüfteten Schiffs und in die Gefangenschaft abmarschierenden feindlichen Soldaten ablesen. Die Wehrmacht des Verlaufs dieser Abwehr mit dem von Diewpe ist symptomatisch. Sie wirkt in ihrer Wiederholung aber nicht etwa so, daß sie das Interesse der Zuschauer herabsetzt, sondern erzielt in ihnen die Überzeugung, daß jeder Versuch des Feindes, an irgendeiner Stelle an den deutschen Abwehrfronten einzugringen, immer die gleiche selbstverständliche ablaufende Reaktion auslöst: Die Vernichtung oder Vertreibung des Gegners.

Die Kriegsberichte aus dem Kaukasus warten diesmal mit einem besonderen Bildreigen auf. Der Filmbeobachter fühlt sich auf einen günstig gelegenen Beobachtungsposten der Artillerie versetzt. Unter ihm weit ausladend liegt ein vom Feind besetztes Dorf im Tal. Die eigene Artillerie ist in voller Tätigkeit, ihre Wirkung ist genau zu beobachten. Ganz um Haus wird von den Granaten erfaßt, bestimmte Geländestücke völlig unter Feuer gesetzt. Der Salustkomplex ist allein interessant durch das Wort Stalingrad, das nicht nur mehr die Bezeichnung einer sowjetischen Stadt ist, sondern zu einem Begriff wird. Das Bild Stalingrad wird mit einer Eindringlichkeit in die Hirne der Betrachter projiziert, die dem Tonfilm vor allen anderen Übermittlungsmöglichkeiten eigen ist. Wir sehen die Infanteristen am Rande der Stadt, überfluten aber gleich darauf das gesamte Weichbild durch eine Flugaufnahme, erleben die Härte des Häuserkampfes mit, werden aber gleich davon ebenfalls überzeugt, daß hier Feuer und Luftwaffe in einer Weise Hand in Hand arbeiten, die als nie zuvor in der Geschichte der Menschheit

Der Kunst...

Reichsprogramm: „Schachfüßlein“ von 9 bis 10 Uhr mit Dichtungen des 19. Jahrhunderts und Kammermusikfächer Umräumung. Dort Calpar verkörpert den jungen Goethe, Gatti Duder die Friederike in der dichterischen Folge „Wilhelm und Abschied“ nach Verben von Goethe, die von 14.30 bis 15 Uhr gesendet wird. „Allen zur Freude“ erwidern „Klingende Grüße für Front und Heimat“ mit beliebigen Weisen und bekannten Solisten von 16 bis 18 Uhr. Willem Wenzelberg dirigiert ein Beethoven-Konzert der Wiener Philharmoniker, das als Aufnahme aus den Salzburger Festspielen von 18 bis 19 Uhr gesendet wird.

Deutschlandsender: Walter Travençolo spielt auf der Orgel der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von 8 bis 8.30 Uhr. Siegfried Grundels spielt Klavierwerke von Franz Liszt von 15.30 bis 15.55 Uhr. Kleine Charakterstücke und Szenen aus der Kindertwelt erklingen im Unterhaltungskonzert von 18 bis 19 Uhr. Lieder und Balladen von Carl Loewe von 20.15 bis 21 Uhr. Reinhold Werten bietet mit Solisten frohe Overturen von Mendelssohn bis Richard Strauß von 21 bis 22 Uhr.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: Margarete Klose, Demgraf-Fachbänder, Lea Blittl, Maria Kobs, Hans Liebenhan u. a. hören wir in klassischen Liedern und Kammermusik von 15 bis 16 Uhr. Konzertmusik des 19. Jahrhunderts von 16 bis 17 Uhr. „Dies und das für Euch zum Spaß“ von 17.15 bis 18.30 Uhr. Tiana Kemnis, Margerita Perrot, Beniamino Gigli, Selge Rodwänge sowie weitere Unterhaltungskünstler und Orchester bringen „Für jeden etwas“ von 20.30 bis 22 Uhr.

Deutschlandsender: Konzertsendung von 17.15 bis 18.30 Uhr. Von 20.15 bis 21 Uhr Proben musikalischen Humors bei Beethoven. Das Kammerorchester Edwin Fischer, der verstärkte Berliner Rundfunkorchester bringen Musik von Johann Sebastian Bach von 21 bis 22 Uhr, darunter ein Konzert für zwei Klaviere mit Edwin Fischer und Friedrich Quast sowie einen Kantatendior.

Bern. In einer Betrachtung über die Lage Tschungking-Chinas schreibt „New Statesman and Nation“: Die Chinesen sind in gefährlicher Weise isoliert. Die amerikanischen Flugzeuge sind kaum mehr als eine symbolische Verstärkung.

Rätselbrief

In folgendem Brief des kleinen Karl an seinen Freund sind etwa 26 Namen von Säugetieren enthalten. Wer findet sie? Wieder Walter! Deine Karte mit dem Dachstein drauf, welche ich gestern erhielt, hat mich arg gefreut. Ich denke oft, wenn Du nur wieder da wärst. Es wäre viel lustiger. Links Irene, weißt Du, die da flattert, hat das auch gesagt. Bloß die Seima meint, Du sollst noch sehr lange wegbleiben, weil Du sie immer an den Haaren ziehst. Aber da habe ich gesagt, sie sei eine dumme Kuh, und dann hat sie geschrieben, wie selbigen Mal, als wir sie in den Schlamm geführt haben. Da habe ich Hornvieh ihr eine runtergehauen, was aber ihr großer Bruder sah. Und wie der grade auf mich schilt, ist mein Vater in die Quere gekommen. Ich habe den folgenden Oberschwanz handball ertragen und mußte dann feste schaffen. Topferde graben und bei der Schenke alle Regel wegtränken. Meine Tante Helene bleibt noch bis am Sonntag da, dann hab' ich's wieder schöner. — Wie geht es Dir? — Es grüßt Dich herzlich Dein Freund Karl H.

Schnelle Wanderung. Ich bin ein schnelles Kind der Natur, und habe von Viehle keine Spur; Wenn reiß, so werde ich getrieben, Auch, erst verneinet, gern geffener Ein Zeichen man vermeiden muß; Um mich zu seh'n beim Wälfen; Jetzt tönte ich in der Kabelle Und hab' dort oft 'ne Solokelle.

Zeitfamer Rat. Es ist von blauem Blut, Weisheit oft reiches Gut. — It's aber einsam und allein Und schaute sich, vermaßt zu sein, Wärd's ihm am besten frommen, Obu' Herz und Fuß zu kommen.

Magisches Doppelaquadrat

Die waagerechten und entsprechenden senkrechten Reihen sind gleichlautend: 1. deutscher Philosoph, 2. Büttanal, 3. römischer Kaiser, 4. Form des Wassers, 5. Ehepartner, 6. englischer Titel, 7. Jagdwort. a - a - a - a - b - e - e - e - e - e - i f - l - l - l - l - n - n - n - n - n - o o - p - r - r - r - r - r - r - t - t - t u - u

Rätslungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Wien, 4. Naas, 7. Wofen, 8. Post, 10. Enge, 12. Ofte, 13. Raub, 14. Jume, 17. Kate, 20. Epos, 21. Tier, 22. Debel, 23. Abel, 24. Sage. Senkrecht: 1. Wabe, 2. Epos, 3. Note, 4. Meer, 5. Anna, 6. Sieb, 9. Olymp, 11. Gufte, 14. Jena, 15. Rode, 26. Efel, 17. Ries, 18. Rika, 19. Erie. Gut und schlecht: Gastant - Gestant. Silbenrätsel: 1. Latur, 2. Index, 3. Enech, 4. Brenie, 5. Eugen, 6. Ogram, 7. Heirat, 8. Ranien, 9. Emsder, 10. Lotlein, 11. Ebert, 12. Fies, 13. Dogma. — Siebe ohne Leid gibt's nirgends.

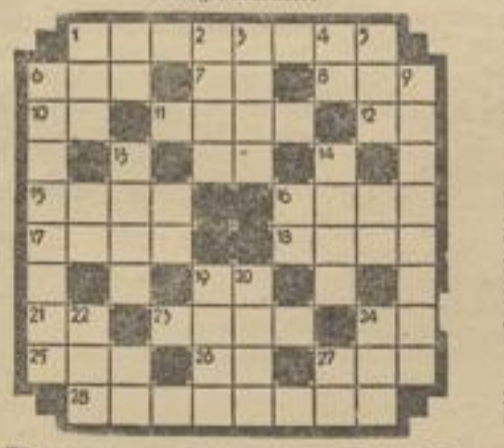
Vokale fehlen: Wie doch die Dabicht sich betrügt: So mancher ist unreife Beeren Aus Furcht, wenn sie erst schmackhaft werden. Daß sie alsdann ein anderer frieht. (Job. Trojan).

Suchbild: Von links gesehen, in hender Stellung auf dem fortgeschritten Hinterbein des Hundes; nach links blickend.

Wiberrätsel: Ein frober Gast ist niemand Last. Der Daten: Rifen - Rufen - Rufen. Problem: „In, was du mußt, bring's Leid, bring's Lust.“

Magisches Silbenquadrat: 1. Roko, 2. Koliber, 3. Oberpfalz.

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Storkvogel, 6. Fahrstraße, 7. fiktiver Fluß, 8. Kettart, 10. Spielkarte, 11. Teil des Weines, 12. ägyptischer Sonnen Gott, 13. Kartenspiel, 14. Vergrößerungsglas, 17. Vorgebirge, 18. Döckland in Wien, 21. Pantheer, 22. Metall, 24. Insel an der französischen Westküste, 25. Kanton, 26. Nahrungsmittel, 27. nordische Göttin der Unterwelt, 28. Stadt in Thüringen. — Senkrecht: 1. Stadt in Marokko, 2. Himmelskörper, 3. Storkvogel, 4. japanisches Brettspiel, 5. indische Ränge, 6. Stadt im Generalgouvernement, 9. wohlriechender Strauch, 13. Raubtier, 14. germanisches Musikinstrument, 16. chinesisches Begetum, 19. Futterpflanze, 21. alkoholisches Getränk, 22. Europäer, 24. Rotwild. (A gleich ae, ä gleich oe).

Silbenrätsel. Aus den 36 Silben: bau - berg - ch - di - dik - e - el - em - er - fan - fel - fen - gau - ge

ge - gen - gen - gio - hatn - ho - in lei - ma - ne - no - nöe - nürn - ras - rag - rie - te - tiv - tur - un - wort - ze

Sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Wahlspruch ergeben.

Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. anderes Wort für Festzeit, 2. das Birkholz, 3. Kirchschmuck, 4. Naturerscheinung, 5. militärische Truppe, 6. heilsicher Tadel, 7. Stadt in Mittelfranken, 8. Oper von Volking, 9. orientalische Kopfbedeckung, 10. Herdorf bei Jena, 11. Stadt in Schlesien, 12. obrigkeitliche Verordnung, 13. römischer Dichter.

wegenfüße Länge - Jugend - Standal - daß - Dorf Optimist - Umfang - Höhe - Start Lachen - Scherz - Nchmen.

Zu jedem Wort suche man den entsprechenden Gegenstand; richtig gelöst, nennen die Anfangsbuchstaben einen bekannten Maler.

Kombinationsaufgabe

nie rin das her un ge nfe sein glück sagt sein das dei ne ne dir in lass hell magd zwei siels nie tor er du ge lei willt und wan von deis heft plagt wats

Vorhergehende Silben sind durch eine zusammenhängende, schräge, aber nie sich kreuzende Linie zu einem Gedicht zu vereinen



## An die Heimat

Von Hans Walter Behn.

Wenn ihr nun meint, die vielen kleinen Sorgen greifen euch gar zu sehr und heftig an — bedenkt, daß eines Tags, vielleicht schon morgen, alles vergessen sein und gut sein kann.

Bedenkt auch, wenn fern die Schwerter klingen, daß mancher mehr als ihr zum Siege tut, und daß nach heldenhaftem, letztem Ringen manch einer fern von seiner Schulschlacht ruht....

Chret den Schmerz, den All die Mütter tragen, und schaut so mancher Witwe ins Gesicht: Sie tragen mehr — und leht ihr sie je Klagen? — — — Und dann vergeht der Tote kinder nicht!

Seid Väter nun und Mütter unsrer Jugend und ebnet Wege für das neue Reich! Im freien Opfer liegt die größte Tugend — so viele opferten noch mehr für euch!

Was sind sie schon, die kleinen Alltagsorgen?? — Ein Hauch, ein Schall, der im Au vergeht, wenn heute, morgen oder übermorgen der Sturm des Sieges über den Häuptern weht!

## Kreuze unter rannenden Tannen

Ein Mahnmal deutschen Heldentums — Der vorbildliche Ehrenhain einer Gläyer Gemeinde

Wenn in den weiten Bezirken des Großdeutschen Reiches ist der Name Rüders gekannt? Vom Dasein dieser schmalen Gemeinde im Gläyer Bergland weiß außerhalb der engeren Lokalgrenzen kaum jemand. Es besteht aber ein begründeter Anlaß, von Rüders und seinen Bewohnern zu erzählen. Kein aktuelles Tagesgeschehen, von dem man eine kurze Zeit spricht und das dann im Wirbel der Ereignisse wieder untergeht. Nein — Rüders hat etwas Weltendes geschaffen, etwas, das den kommenden Geschlechtern ebenso heilig und teuer sein wird wie den Heutigen: einen Ehrenhain für seine gefallenen Väter und Söhne dieses Krieges, der seinem tiefen Sinn nach und in seiner ganzen Anlage vorbildlich genannt werden muß.

Witten in arbeitsamen Ort, an der „Straße der SA“, liegt der Ehrenhain, in einem kleinen, stillen Park, in dem schwardige Bäume das Bild vom ewigen Werden und Vergehen rannen. Vier hochragende Tannen, hinter denen Laubbäume grünen, bilden den wirkungsvollen Hintergrund. Ein großes, schlichtes Eisernes Kreuz, die Jahreszahl 1933 tragend, steht majestätisch zwischen den Bäumen. Zum zu Füßen breiten sich die Reihen jener Kreuze, die zu Ehren und zum bleibenden Gedenken der Toten dieses Krieges, deren Wege in Rüders gehanden, hier errichtet wurden. „Der Schütz“, „Der Soldat“, „Der Gefreite“, „Der Leutnant“ — so steht es über den einzelnen Namen, Geburts- und Sterbedatum stehen darunter verzeichnet. Hier ruht ein Sohn und hier ein Vater....

Nein — sie ruhen ja nicht hier in diesem Ehrenhain. Sie schlafen fern der Heimat in fremder Erde, ruhen inmitten ihrer geliebten Kameraden. Und doch haben die Hinterbliebenen, die Angehörigen, das zutiefst ihr Herz anrührende Gefühl, an dieser Stätte, angelehnt an das Kreuz, dem Heiden Menschen, dessen Name das Kreuz trägt, nahe zu sein. Das ist sehr viel, dieses Gefühl schenkt der Mutter, dem alten Vater, die um ihren Sohn, und der Frau, die um den Vater ihrer Kinder trauert, jene große Beruhigung und Kraft, die selbst einen so tiefen Verlust leichter tragen läßt....

Immer, wenn wieder die Nachricht vom Opfertode eines Sohnes aus dieser Gemeinde eine Mutter, den Vater oder eine Verlobte erreicht, wird ein neues Kreuz aufgestellt. An der schlichten, würdigen Fels zur festgesetzten sonntäglichen Stunde nehmen die Angehörigen, die Anverwandten, nimmt die Bevölkerung von ganz Rüders teil. Jeder, der einer solchen Feiertage beigewohnt, wird angelehnt von der Innlichkeit und Wärme des Augenblicks.

Wiederholtes Gedenken stellt vor jedes Kreuz Blumen. Kinder blühen leuchten hier, wie die Jahreszeit sie gerade schenkt. Ein feierlich-feierliches Blüten-Gebügel Rosen malt farbige Flecken dazwischen. Studentennellen fumen den Ehrenhain ein. Alles verrät die Liebe und Sorgfalt, mit der er angelegt wurde und umgeben wird.

Dieser Ehrenhain, vorbildlich von dieser Gemeinde im Gläyer Bergland angelegt, verdient nicht nur lokales Interesse, sondern weit darüber hinaus Beachtung. Denn jene Gefallenen dieses Krieges aus Rüders, von deren Heldentat jene schlichten Kreuze kündigen, sind nicht nur um ihrer engen Heimat willen, sondern im weiteren Sinne auch für dich und mich vor dem Feind geblieben — Gustav Schrammel

## Erlebnis mit dem Bügeleisen

Das hat mir Hebe erzählt. Und die ist an sich eine junge, doch geübte Hausfrau. Aber da die Geschichte Hebe allein nicht passiert sein dürfte und sich — leider! — in den nächsten Jahrzehnten noch des Öfteren ereignen dürfte, plaudere ich Hebes glühendes Geklingeln aus. An einem späten Samstagabend war's. Hebe war eben aus dem Büro heimgekehrt und wollte am Sonntagmorgen irgendwohin hinaus ins Grüne. Und dafür wollte sie schön sein, kaltenlos schön! Also mußte sie zum Bügeleisen greifen und die Falten aus ihrem „Guttschiffen“ herausdrücken. „Ich war hundemüde“ gestand Hebe, „laun hatte ich das Bügeleisen mit dem Steckkontakt angegeschlossen, so konnte ich ein. Und da ich rasch und tief schlief, noch dazu am späten Abend, konnte mich auch demals kaum etwas aus der Ruhe bringen.“

Hebe wachte sich auf. Von einem dicken Qualm. Und einem Nordgetrommel an ihrer Tür. Sie schwebte in Wolken, die verteuert nach Polzland schmeckten. „Da fiel mir ein, richtig, ich wollte ja noch bügeln!“ gestand das aus Nordpeben Armen getroffene Mädchen.

Was war geschieden? Das Bügeleisen, das — „nur bis zum Heißwerden!“ entschuldigend sich Hebe — auf dem Bügeltisch gefunden hatte, war zum Glühen gelangt und durch das Brett hindurchgebrannt. Und selbst, als es mit zischen dem Donnergepolter auf die lackierte Diele gesamt war, wurde Hebe noch einmal auf dem Schlummer gedonnert. Da das Bügeleisen mit langer Faleitung versehen war, fraß sich der glühende Moloch sogar noch in die Diele. Und erst der Gehant brennenden lackierten Holzes, zusammen mit dem Bedruck „Es brennt!“ hatte das todmüde Mädchen wachgerüttelt.

Wie gesagt, das passierte Hebe. Und wie oft passiert dies und anderes noch. Weil der Umgang mit Strom vielfach

## Ein Kochgeschirr fällt vom Himmel

Von Kriegsberichter Hein Ruck

(W.) Sie sind unvertorflich. In Allem. Auch in ihrem Humor und ihren Einfällen. Die Vorausabteilung war weit vorgezogen und auf harten Feindwiderstand gestoßen. Die Rollbahn unterbrochen und nachschub kam nicht heran. Keine Aufregung deshalb, keine verzweifelten Rufen. „Hoch erhebt, um den Landser zu erschüttern. Bei Vorausabteilungen war es nun mal so. Man richtete sich auf Verteidigung ein, einmal mußten ja die nachfolgenden Truppen den Weg zu ihnen finden und vom Feind säubern und dann konnte es wieder weitergehen. Aber es kam diesmal etwas anderes. Die Sowjets griffen mit harten Kräften, insbesondere Panzerverbänden, an. Da wurde es hart. Die unentbehrlichen Raketen wurden nach vorn gezogen und wehrten die ersten Angriffe ab. Die Munition wurde aber weniger und weniger und der letzte Angriff des Tages blieb etwa 150 Meter vor den eigenen Linien liegen.

Für den am anderen Morgen erwarteten neuen Angriff wurden Stukas angefordert. Und sie kamen. Die Sowjets und die Stukas. Jetzt erloschen die braven Kanoniere der 88 und 2 Zentimeter-Kanonen, die so manchen Feind abgeschossen hatten, einmal was es heißt, einen deutschen Stuka-Angriff zu erleben. Eigene Munition war kaum noch vorhanden und mußte sparsam verbraucht werden. Die sowjetischen Panzer kamen näher und näher. Gegen sie setzten die Stukas an.

Da kamen sie herunter mit ohrenbetäubendem Heulen, klüften ihre Bomben aus und wenige hundert Meter vor den deutschen Linien lagen die trachenden Einschläge, weit im Umkreis die Erde mit Spillern und Erdbeben befünd. Ein jedesmaliges Erschüttern der Erde übertrag sich auf alle Gegenstände. Auch auf die Herzen der Männer. Die Flakartilleristen, insolge Ausbildung und Gewöhnung frei von dem Begriff der „Fliegerbedeutung“, schickten doch mit einem Auge zum Deckungsgraben und mit dem anderen zur Hakenkreuzfahne, ob sie auch groß genug sei für die Stuka-Flieger. Aber sicher und unbeirrt warfen die ihre Bomben, gingen immer wieder im Kräftigen mit ihren Bordwaffen gegen den Angreifer an und das Heulen mischte sich mit dem Krachen

der Einschläge zu einer gigantischen Symphonie. Gerade sagte der Obergefreite Meyer: „Mensch, die zielen aber genau!“, da merkten sie an dem plötzlich lauter werdenden Ton, daß eine Maschine in anderer Richtung flügte. Der Geschützführer rief: „Achtung!“ Ein Blick nach oben bestätigte, eine Maschine flügte genau auf ihre Stellung zu. Unwillkürlich dreht der K 1 seine „Rudersprünge“ der Ja 87 entgegen, als wollte er sie abschließen, da bröckelt auch schon die Stuka zum donnernden Brausen und über ihren Köpfen flüht sich die Maschine und rast feindwärts. Im Auffangen aber löst sich etwas von der Maschine und fällt genau in die Stellung. Was war das? Eine Bombe kann es nicht gewesen sein, denn das hört man ja!

Sie finden ein ziemlich verknautschtes Paket und darin einen Kochgeschirr. Wie sie es öffnen, ist es voll bis oben mit Zigaretten. Dabei liegt ein Brief. „Liebe Kameraden! Daß man keine Bange, wir danken Euch schon wieder raus. Lebt Euch die Zigaretten gut schmecken. Wie war Euch denn so zumute, wie ich so auf Euch losdrankte? Tolle Sache, die Stukas, nicht wahr? Jetzt könnt Ihr Euch denken, wie die sich drüber einschleichen, wenn wir so unseren Jander loslassen. Star Heil Müller III, Uffz. im X. Stukageschwader, nebst genauer Anschrift.“

Dies die Antwort: „Lieber Stukafreund! Euer Angriff hat uns sehr imponiert, solange er gegen die Sowjets ging. Der Angriff auf uns war auch nicht ohne, eingeschiffen haben wir uns zwar nicht, aber der kleine Meyer hatte schon die Rudersprünge hoch und wollte eine volle Ladung 2 Zentimeter Feuer entgegenschicken. Daß er es nicht getan hat, lag wohl daran, daß er heilförmig die Zigaretten sah. Für die danken wir herzlich. Sie kamen uns sehr zupass, denn wir hatten schon seit einigen Tagen keine Stäbchen mehr. Wenn Ihr wieder mal zuviel habt, dann nehmen wir sie gerne an. Auch aus der Luft. Aber malt Euch für diesen Fall eine Zigarette auf die Tragfläche, sonst knallt. Heil und Sieg! Die Mitglieder der Reichsverteidigungsgesellschaft, Abt. Luftwaffe im Erdbeben.“

Ja, der Landser ist wirklich einmalig.

## Sonnentau für Mehlhose / Von Kriegsberichter Hein Ruck

(W.) Die Heimat will Bilder des Kampfes, ein- zelne Ausschnitte aus dem großen Ringen. Bilder voll dramatischer Wucht und gewaltigen Geschehens, allenfalls noch die Zusammenfassung einzelner Ereignisse zu einem Gesamtbild. Im Vordergrund aber auch hier das eigentliche kämpferische Moment fassend, selbst bei der sachlichsten Darstellung. Wie aber sieht es hinter den Dingen aus? Wie viele Dinge müssen getan werden, ehe der eigentliche Kampf einen sichtbaren Erfolg zeitigt? Wie viele Soldaten sind nötig, ehe eine Gruppe vom Strahl des Erfolges getroffen in das Blickfeld der Öffentlichkeit tritt. Wie viele Mästen, Nerven und Gehirnwindungen müssen in Bewegung gesetzt werden, ehe die Faust den vernichtenden Schlag führt. Die stillen Helfer der Tat aber vergessen, wäre ein bitteres Unrecht, obwohl sie selbst sich damit abgefunden haben, daß ihre Leistungen nur im Kreise der Eingeweihten anerkannt werden. Die große Masse weiß wenig oder nichts von ihnen.

Der schöne Abend einer kleinen Stadt an der Ostfront verfährt zum Spätagabend. An einem großen Steingebäude blicken wir plötzlich stehen. Ein tolles Stimmengewirr dringt heraus, untermischt mit dem Klappern zahlreicher Schreibmaschinen. Einzelne, laut in die Gegend geschrieene Worte lassen sich unterscheiden. „Mehlhose, bitte melden!“ „Ich verbinde mit Blumenfeld!“ „Dempfer, bitte warten!“ „Mehlhose verbindet Sie mit Juppel!“ Einer schreit in rhythmischen Abständen: „Rosenrot, Rosenrot, Rosenrot, für Tranlampe, Tranlampe melden!“ Das Ganze in einem lauten, bald klingenden Ton, wie ein Vorwort. Reugierig betreten wir das Haus und befinden uns bei der Nachrichtentrale eines eingesehten Flakbataillons. Bereitwillig wird uns alles erklärt, aber nur ein Teil von den uns geeigneten Apparaten begreifen wir, aber das allein nötigt uns eine ungeheure Achtung von der Leistung dieser Luftnachrichtentruppen ab, die hier in einem Stützpunkt still und unbekannt ihre so außerordentlich wichtige Arbeit durchführen.

Sie beherrschen die Fernverträge der Armee und ohne ihre ausdauernde Arbeit wäre eine Führung und ein

Einsatz moderner Heere überhaupt nicht möglich. Die schnelle und sichere Uebermittlung der Nachrichten hat oft schon entscheidenden Anteil am Erfolg der Operationen gehabt. Es ist keine noch so kleine Einheit im Kampf, es fliegt kein Kampfflugzeug über eigenes oder feindliches Gebiet, ohne daß sie durch Funk und Fernsprecher mit dem großen Ganzen verbunden sind. Fernschreiber und Morseapparate rufen und klagen, Funkprüfer durchsuchen den Äther, Fernvertragsleute tun ihre Leistungen im feindlichen Feuer und überall hängen sie an Maschinen, legen sie ihre Leistungen, mit einem Eifer und einer Ausdauer, die der Liebe zur Sache entspricht. Ja, Liebe zur Sache und Ueberzeugung von der Wichtigkeit der eigenen Arbeit ist notwendig, um auf diesem, der Öffentlichkeit kaum bekannten Gebiete des großen Krieges seine Blüte zu erfüllen, denn selten hat Lob und Anerkennung, und auch die Erwähnung im Offiziers-Bericht gehört zu den allergeringsten Ausnahmen. Wir Menschen sind nun mal so, solange unsere Herzen in Ordnung sind, nehmen wir ihre Arbeit als etwas Selbstverständliches hin, erst ein Nachlassen, eine Nervosität würde uns auf ihr Vorhandensein aufmerksam machen.

Wir verlassen nach einiger Zeit den Raum, noch angefüllt von dem Lärm, der uns so unverständlich erscheint und der doch so logisch begründet ist. Kein überflüssiges Wort wird gesprochen, kein überflüssiges Wort gestimmt, alles klar, sachlich und überlegt. Am Ausgang überprüft uns ein Schild voll satirischen Humors: „Niemals erntet Lob und Dank, der arme Mann am Klappenschränk!“ Drinnen aber sitzen die Männer, die in jedem Augenblick die Führung mit jedem einzelnen Teil des weit verstreuten Flakbataillons verbinden können, die es der Führung ermöglichen, immer und zu jeder Zeit jede Einheit so einzusetzen, wie es die Notwendigkeit des Kampfes erfordert. Wir denken nochmals an all die braven Soldaten, die auf diesem wenig bekannten Gebiet ihre schwere verantwortungsvolle Pflicht erfüllen und hören, wie zum Abschied noch: „Sonnentau für Mehlhose“, jene Worte, die uns so sinnlos erscheinen, die aber wie alles hier ihre schwerwiegende Bedeutung haben.

leichtfertig und verschwendisch ist. Davon können nicht nur Bügeleisen, sondern Elektro-Defen, Wasserpumpen und sonstige Erzeugnisse der modernen Zivilisation ein Liedlein singen. Ein garstiges Lied, merkt es euch, ihr Frauen und Mädchen. Courtin.

## D'Annunzio in Gelnöden

Seitens aus ersten Jahren des großen italienischen Dichters D'Annunzio ist als Dichter bei uns ebenso bekannt, wie in Italien. Er ist im Besitz eines sehr schönen Landhauses am Gardasee gestorben, das ihm vom Staat geschenkt war; und in den letzten zwanzig Jahren brachte ihm seine Kunst auch größere materielle Güter. So war es jedoch nicht immer.

Eines Tages, als große Eöbe in seiner Kasse war — wie groß, werden wir gleich aus der ergatterten Summe erfahren, — begab er sich zur Schriftleitung der in Rom erscheinenden „Cronaca Bizantina“, für die er schon ein paar Aufsätze verfasst hatte, um mit dem zuständigen Schriftleiter, Sommaruga, wegen eines Vorstufes zu verhandeln, nachdem dieser schon mehrere Briefe an ihn unbeantwortet gelassen hatte. Der Schriftleiter war nicht anwesend, aber aus seinem Schreibtisch sah D'Annunzio sechs Silber-Rixe liegen, und die tatete es ihm nun an. Er konnte der Verführung nicht widerstehen, sondern steckte sie ein und ließ ein paar Zellen zurück: „Ich habe die sechs Rixe genommen, sie lebendigen mit so sehr entzogen, setzen Sie sie bitte auf mein Konto.“

Noch weniger glücklich war er im Jahre 1892 in Neapel. Er hatte auch dort an den Schriftleiter des „Mattino“, Locadano, schon mehrere Schreiben gerichtet, um Vorstuf zu erhalten, aber gleichfalls keine Antwort bekommen. Nun traf er den Schriftleiter selber, aber der hatte kein Erbarmen; er antwortete ihm, er müsse schon ein Pfand geben, er habe ja einen schönen Pelz an, den solle er zurücklassen. Dem Dichter blieb weiter nichts übrig, als den Pelz zum Pfand zu geben. Und er erhielt dafür 20 Lire. Wie er mit dem Zurückzahlen

sehr äderte, stellte Locadano den Pelz öffentlich im Verlagsgebäude zum Verkauf aus. Darüber war d'Annunzio, der gerade an seinem später berühmten Werke „Triumph des Todes“ arbeitete, und sich schon in seinem Dichterruhm sonnte, höchst bedrückt und schrieb ihm folgende Karte, in der er u. a. hieß: „Sie mögen ja ganz korrekt handeln, denn augenblicklich kann ich wirklich nicht zahlen, aber ich finde, Sie erniedrigen mich damit.“

Erst nach längerer Zeit gelang es ihm, die 20 Lire dem unerbittlichen Schuldner zu überfenden.

Auf den Spuren der Völkermordzeit. Auf der Spitze des Reichenegg bei Gili in der Steiermark, wo unter der Leitung von Archäologen des Grazer Landesmuseums Johannmann Ausgrabungen vorgenommen wurden, entdeckte man innerhalb eines hallfältischen Ringwalls ein spätrömisch Haus, das eine Länge von 33-40 und eine Breite von 12½ Metern aufweist und in dem Funde aus der germanischen Völkermordzeit vorkamen. Ferner wurden ein Metallbeschlag, ein Beinlamme mit Tierornamenten, weitere Tongefäße mit eingeklebten Rankenmustern aufgefunden. Eine Münze der ostgotischen Reichsherrschaft Ravenna liefert den Beweis dafür, daß auf dem Reichenegg im 6. Jahrhundert eine ostgotische Siedlung bestand. Aus der Periode der ostgotischen Besiedlung der Steiermark, die bis zum Jahre 555 dauerte, waren bisher nur Vefäße aus einigen gotischen Goldern in Pettau bekannt. Umso bedeutungsvoller sind die neuen Funde, die in einer Siedlung gesehen wurden und von dauernden Wohnstätten der Elgoten in diesem Gebiete Kunde geben. Aus den hallfältischen Hügelgräbern des 4. und 5. Jahrhunderts v. d. Z. besitzt das Museum ansehnliche Funde. Eine abschließende Grabung des Museums im August 192 hat in neun Hügelgräbern noch vortrefflich erhaltene Lanzenspitzen, Bronzeringe, Armringe, halbkreisförmige und für die Rekopole von Loibenberg bezeichnende Dreiecks- und Knotenspitzen, Bronzeflecken usw. ergeben.

# Historische Kleinigkeiten

Von Oswald Rathmann

## Neuenbürg, Wildbad und Herrrenalb, beschrieben 1699

Ein seltsames Büchlein ist die kurze Beschreibung des vorzeiten so edlen und herrlichen / nunmehr aber in seinem Theil jämmerlich zerstörten Landes Württemberg von Johann Martin Rebsch, erschienen 1699. Der fleißige Forscher berichtet darin auch von den drei genannten Städtchen knapp und bündig. Seine Schreibweise muß man selbst kennen lernen. Da heißt es zunächst von Neuenbürg: Ist ein Stadt und Schloß an der Enz / oberhalb Wörzgen / ist zwar ein klein Ort / hat aber ein schönes Fürst. Schloß alhier / auch eine Befreyung / das ein Todtschläger / der einen ex impetu animi und in gähem Horn umgebracht / 6 Wochen und 3 Tag Siderung alda hat. An. 1441 hat Graf Ludwig von Württemberg von Kaiser Sigismundo diesem Städtlein 2 Jahr-Märkte / den einen auf St. Michaelisfesttag / den andern auf St. Andre / erhalten. Ist Anno 1274 ummauret und zur Stadt gemacht worden / das Schloß hat Herzog Christoph erbauen lassen. Weil dieser Ort an den Grängen ligt / und zwar nahe bey Wörzheim / hat er auch Plünderung und andere schawere Anstöße erlitten müssen.

Wildbad ist ein Städtlein an der Enz und Schwarzwald gelegen / allwo es ein warmes Bad / welches von einem Wilden Schweiß solle erfunden und angewöhlet worden seyn; Ist nicht zu kalt und nicht zu warm / und zu vielen Gebrechen dienlich / wird auch von weiten Orten besucht. Kaiser Carolus 5. hat diesem Ort / Anno 1500 zu Augsburg herrliche Privilegien ertheilt. Anno 1625 ist die Kirch mit 25 Häusern / also fast das ganze Städtlein abgebrannt. Anno 1645 hat dies Städtlein abermalen großen Brand erlitten / in welchem 63 Häuser und 3 Scheuren im Feuer zu grunde gangen.

Herrrenalb ist ein Mönchs-Kloster / Cistercienserordens, ligt auf dem Schwarzwald / wird in Schriften Alba Dominorum genannt. (Solte die zu bekannte Sage von der Gründung des Klosters.) Der erste Abt solle Dietrich geheissen haben. Anno 1625 ist dieses Kloster in der Aufrühr von Bauern geplündert worden / Anno 1656 ist der letzte Coenacellische Abt abhero gelebet worden / Namens Philippus Rogemus von Urach. Es hat vor Zeiten eine Land-Schul hier gehabt / so aber wieder abgegangen.

## Neuenbürg erhielt vor 100 Jahren einen Oberamtsarzt

Der „Städtischen Chronik“ vom Mal 1842 entnehmen wir die Nachricht, daß Neuenbürg vor 100 Jahren einen Oberamtsarzt erhielt. Folgendermaßen machte dies der damalige Oberamtmann Leopold bekannt: „Die Amtsversammlung hat unter 22. März dieses Jahres beschlossen, einen Oberamtsarzt in Neuenbürg aufzustellen, welcher einen Gehalt von 150 Gulden aus der Amtskasse beziehen soll, wogegen er die Verbindlichkeit übernimmt, die sämtlichen Gemeindefarren im Oberamtsbezirk ohne besondere Anrechnung einmal im Jahre zu visitieren und sich von allen Verordnungen sowie von Privaten gegen Belohnung als Thierarzt im Oberamtsbezirk verwenden zu lassen. Nachdem dieser Beschluß nunmehr die höhere Genehmigung erhalten, werden Bewerber um diese Stelle aufgefordert, ihre Gesuche hierher einzusenden.“

## Der schwarze Tag von Engelförle 1822

Der 17. April des Jahres 1822 begann wie alle anderen in Engelförle, und niemand hätte es wohl geglaubt, wenn man ihm gesagt hätte, daß es am nächsten Morgen ein recht traurig Gesicht im Dorfe haben sollte. In der Nacht nämlich, als sich alles zur wohlverdienten Ruhe gelegt hatte und der Wächter auch ein bißchen zu schlummern dürfen glaubte, brach — niemand konnte sagen wie — Feuer aus im Hause der beiden Holzhauser Seil- und Holz. Mit Mühe gelang es den erschreckten Leuten, den wenigen Hausrat zu retten. Der alte David Holz aber, der meinte, es befände sich im Hause mit dem kullernden Gehälz dennoch etwas, was wertvoll und rettungswürdig sei, drang nochmals in das lobende Gebäude ein und kam in den glühenden Flammen um. Selbstverständlich versuchten später Nachbarn und treue Freunde zu helfen und die Abgebrannten ein wenig zu unterstützen, doch da die Ortsumfassung selbst arm waren, dauerte es sehr lange, bis die Not wieder gänzlich behoben wurde.

## Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung IX c September 1917 (vor 25 Jahren)

### Nachrichten aus Oberamtsorten

In Birkenfeld wurde am 30. September im Schulhause eine Lindenburger-Eiche gepflanzt. An dem feierlichen Akt, der von Gefängnis der Oberklasse umrahmt wurde, beteiligten sich der Gemeinderat, der Veteranen-, der Militär-, der Gefangen- und der Turnverein mit ihren Fahnen, die Jugendwehr und die Schulkinder.

Soldatensoldat Jakob Wäger in Ottenhausen erntete neben vielen andern vielen Birnen eine solche, die das Gewicht von 700 Gramm aufwies.

In der Nähe von Ottenhausen bemerkte man am 15. September leichten Rauch aus dem Walde aufsteigen. Als man die Nacht nachgug, entdeckte man einen aus Mannheim entflohenen französischen Kriegsgefangenen, der im Walde Feuer gemacht hatte, um sich sein Frühstück zu bereiten. Er wurde auf Rothaus Ottenhausen und später nach Neuenbürg gebracht.

Walter Goss in Engelförle, der sich in 45-jähriger Amtszeit dort allgemeine Achtung und Beliebtheit erworben hatte, wurde zum Seminar-Oberlehrer in Rogold ernannt.

Als Anerkennung für treue und tatkräftige Arbeit zur Erhaltung der Schlagfertigkeit der württembergischen Armee erhielten Obermeister Eugen Förscher und Meister Adolf Rittmann zu Calmbach das Wilhelmkreuz.

### Kriegsauszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurden: Unteroffizier Ludwig Gaus, Sergeant Ernst Scholl, die Sol-

## Nachdem die Commun Rotensol...

Einen Bewerberausruf um die erste Lehrstelle in unserer Gemeinde vom Jahre 1796 wollen wir dem Wortlaut nach lesen als ein Spiegelbild dieser guten alten Zeit. Da hieß es: „Nachdem die Commun Rotensol, Herrrenalber Oberamt und Döbler Kirchspiels, die gnädigste Erlaubnis erhalten hat, einen eigenen Schulmeister aufstellen zu dürfen, so wird nach Kirchenkonventionlichem gefassten Schluß die Prüfung mit den wohlfähigen Kompetenten gedachten Tags, den 16. October, vorgenommen werden. Dieses wird zu dem Ende öffentlich bekannt gemacht, damit sich die wohlfähigen Kompetenten mit den nöthigen Zeugnissen ihrer Aufführung alhier einfinden mögen; unter der weitern Bemerkung, daß das Einkommen eines Schulmeisters in Rotensol in 52 Gulden, 2 Schffel Dinkel und 2 Simer Roggen bestehe. Den 1. September 1796. T. Wernam Döbler.“

## Der Blitz schlug in Döbel ein anno 1795

Freitag den 30. October 1795, abends gegen sieben Uhr, erlebten die Einwohner von Döbel einen plötzlichen Brand, der zwar nur einen ihrer Wirtsbürger zum armen Mann machte, sie selbst aber in Angst und Schrecken versetzte. Ein Blitzstrahl fuhr in die Scheuer des Bauern Friedrich Kappler und zündete sofort. In wenigen Minuten stand das große Gebäude in hellen Flammen, und nichts, außer dem in den Säulen befindlichen Kindele, konnte in höchster Eile gerettet werden. Das Wohnhaus war in größter Gefahr und wurde zu einem Drittel schwer beschädigt, ehe man des Feuers Herr werden konnte. Der Verunglückte verlor bei diesem Unglück 80 Wannen an Heu und Oehm, 1500 Roggen- und 100 Safergarben, auch 24 Stück Schweine. Er schätzte seinen Verlust auf 5000 Gulden außer der Scheune. Diese war mit 600 Gulden und das Haus mit 1200 Gulden versichert. Friedrich Kappler hatte acht kleine Kinder, die nun eine lange Zeit hindurch auf die Mitleidigkeit der Nachbarn angewiesen waren.

## „Vollständigen-Restaurierung“ anno 1805

Da es damals nicht so ganz Kaputt wollte mit den Boten, erließ das Klosteramt Herrrenalb am 4. Februar 1805 folgende Bekanntmachung: Das hiesige Vollständigen hatte bisher die Unbequemlichkeit, daß man nur alle vierzehn Tage reguläre Gelegenheiten hatte, Briefe nach Stuttgart und überhaupt ins Land oder auf die nächstgelegene Forstheimer Post zu bringen. Mit gnädigster Genehmigung ist nunmehr die Einrichtung dahin getroffen. Der hiesige Post geht jeden Mittwoch über Neuenbürg nach Forstheim, übergeht die hiesige Briefkasten ins Land zur weiteren Beförderung dem Neuenbürg Stuttgarter Boten, die geeignete auf die Forstheimer Post, wo er auch die sich dort befindende und in hiesiges Oberamt oder Gegenden bestimmte Briefe und Pakete zum Transport hieher übernimmt. Jeden Samstag geht er sodann nach Neuenbürg, um Briefe oder Pakete, welche der Neuenbürg Stuttgarter Boten oder dem Lande mitgebracht hat, hieher abzuholen. Diese Einrichtung wird zur Nachricht jedermann, der Verkehr in hiesige Gegenden hat, bekannt gemacht. Herrrenalb, den 4. Februar 1805.“

## Eine Klage vom Jahre 1805

Johann Michael Bohnerberger und Kompanie in Neuenbürg benachrichtigen hiermit ein verehrtes Publikum, daß ihre, unter höchstem gnädigsten Privilegio errichtete, und bereits ein schönes Assortiment von Sägen, Senen, Strohmessern und Strohhäutern bestehende Fabrik seit mehreren Monaten in voller Thätigkeit ist. Nach den angestellten Versuchen dürfen sie mit Recht versichern, daß ihre Fabrication der Steinhäutern in nichts nachsteht, und sowohl die Güte und die Schönheit der Waare, als auch die prompte Ausführung der erhaltenen Aufträge unter den annehmlichsten Preisen nicht zu wünschen übrig läßt. Zur Bequemlichkeit der entfernteren Abnehmer wird hiebei ein vollständiges Lager bei den Herren Hausen und Hardrecht in Stuttgart, Weibhären dieser Fabrique, welche das Verlangen in Fabricpreisen abgeben werden, unterhalten. Sollten noch besondere Gattungen von ein oder andern Artikeln verlangt werden, so werden sich Muster oder genaue Beschreibungen angebeten, und die pünktlichste Ausführung des Auftrages zugesichert.“

## Der Badefuch im Ehekontrakt

Vom Reife- und Badelieben früherer Zeiten

Von Elisabeth Heinsid

Schon im Mittelalter war das Reife- und Badelieben allgemein beliebt, obgleich es sich damals noch um sehr bescheidene Einrichtungen handelte. Erst die Renaissance brachte wie in vielen andern Dingen eine gewisse Aufschwung, und die sogenannten „Badefahrten“ nach den „Gesundbrunnen“ oder „Sauerbrunnen“ und den „Wildbädern“ kamen immer mehr in Mode. Mancher Badeort wurde bald ein neues Bäd, wo Neugierigkeit, Sinneslust und Völlerei ihre Wälder hatten. Einen tiefen Einblick in dieses Treiben gewährt die Schilderung des Italieneres Loggio vom Badelieben im Kargan aus dem Jahre 1417, wo es unter anderem heißt: „In den schätzlichen Bergen kamen Krieger, Staatsmänner, Kaufleute und Handwerker von weit her zusammen. In der Morgenstunde waren die Bäder am belebtesten. Beide Geschlechter badeten gemeinschaftlich. Wer nicht badete, mochte im Bade Besuche und unterhielt sich von den Galerien mit den Badenden, die bei schwimmenden Tischen aßen oder spielten. Am Mittag wurde der Tafel fleißig geschoben. Der Besucher ging so lange in der Runde, bis Pausen und Weisen zum Tanze riefen.“ Wie wichtig für viele Frauen die alljährliche sandesgemäße „Badefahrt“ war, beweist die Tatsache, daß die Frankfurterinnen noch im 18. Jahrhundert sich den alljährlichen Besuch von Langensalza im Ehekontrakt verbriefen ließen. Döbel war im allgemeinen das Badelieben in jener Zeit in Deutschland vorübergehend fast zurückgegangen. Vor allem wurde das offene Bad immer mehr verpönt. Koch Goethe nannte dieses eine „Verücktheit der Entschafften für den Naturzustand“. Erst im Jahre 1793 wurde in Döbel das erste deutsche Seebad gegründet, das seitdem eine so große Nachfolge gefunden hat.

Eine Einrichtung von so allgemeiner Bedeutung, wie wir sie heute haben, konnten die Bäder erst werden, als mit der Entwicklung der Eisenbahn die Reisemöglichkeiten erleichtert worden waren. Die Postkutsche, die uns heute vom Haus der Romantik umgeben scheint, wurde von den Zeitgenossen als der „schrecklichste der Schrecken“ hingestellt. Vor allem glich das Reisen mit ihr unerhört langsam. Brauchte doch die Thurn und Taxische Post für den Weg von Frankfurt a. M. bis Stuttgart volle 46 Stunden, von denen 15 auf den Besuch der Wirtshäuser entfielen. Die Postkutsche, von denen Neuen ein romantisches Phantasiegemälde entworfen, wurden fast durchweg als außerordentlich trinkoldungrige, erbschließ wein- und bierdürstige und höchst sadgrube Wesen geschildert. Aber auch die Eisenbahn, die einen so gewaltigen Fortschritt bringen sollte, begegnete zunächst den merkwürdigsten Einwürfen. Unangenehm war das Reisen in ihnen auch nicht. Die Wagen der dritten Klasse auf der Strecke Berlin-Potsdam waren oben offen, gewährten also gegen die Unbill der Witterung keinerlei Schutz, die der zweiten Klasse besaßen keine Fenster, so daß die Reisenden, um nicht zu sehr vom Rauch und Riß der Lokomotive belästigt zu werden, Schutzbrillen aufsetzen mußten.

Welche Bedeutung die Entwicklung des Reiseverkehrs auf der Eisenbahn für das Badelieben erhalten hat, sei durch eine Zahl gekennzeichnet: Goethe registriert von Karlsbad im Jahre 1806 nur 650 Kurgäste, während hundert Jahre später kurz vor dem ersten Weltkriege der sudetendeutsche Kurort mit annähernd 65000 Gästen die hundertfache Besuchersahl aufwies. In anderen Orten war es ebenso.

## Anekdoten

Napoleon I. suchte eines Tages in der Bibliothek zu Malmaison für eine neue Verordnung nach einem Buch. Endlich entdeckte er es auf dem obersten Bord, wo er nicht mit der Hand hinreichte. Marshall Mouton, einer der höchst bewährten Männer der Armee, trat schnell hinzu und sagte: „Erlauben Sie, Ihre Majestät, ich will das Buch herunterholen. Ich bin größer als Ihre Majestät.“ „Sie sind länger!“ erwiderte Herranzeln der Imperator.

Der englische Maler Soanrich verheißte in seinen Bildern mit Vorliebe die verrottete englische Gesellschaft. So hatte er einmal das Konterfei eines hohen Hofmanns festzusetzen. Dem Auftraggeber gefiel das Bild aber nicht und er weigerte sich es abzunehmen und zu bezahlen. „Schön denn werde ich Ihrer Person nach einen Schwanz und ein Paar Hörner anhängen und das Bild als Portrait“ des leibhaftigen Satans verkaufen!“ brachte Soanrich die Drohung in ihre Wirkung. Noch am gleichen Tage wurde das Bild besablt und abgeholt.

## Mitteilungen aus Wildbad

In das Gewereregister der Stadt Wildbad wurde die Wildbader Musikschule eingetragen. Der Unterricht begann am 10. September. Es wurde unterrichtet in Sologsang, Klarinet, Violine, Viola, Violoncell, Fide, Musiktheorie, Ensemble- und Kammermusikspiel, Harmonielehre, Instrumentenlehre und Musikgeschichte. Die musikalische Vorstandschaft lag in den Händen von Dr. Hans Fischer-Hohenhausen und seiner Gattin Frau Lina Fischer-Kauf.

Vom 15. September ab durften in Wildbad nur noch solche Fremde aufgenommen werden, die vom Oberamt Neuenbürg eine schriftliche Erlaubnis zum Aufenthalt eingeholt hatten. Diese Erlaubnis wurde nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses und eines Gutachtens des Oberamtsarztes erteilt, durch welches die Notwendigkeit eines Aufenthaltes in Bad Wildbad nachgewiesen wurde. Die bis zum 14. September angekommenen Fremden durften bis zum Ablauf ihres vierwöchentlichen Aufenthaltes in Wildbad verbleiben.

## Gedächtnisfeier

1. Sept.: Jakob Volz, Förstner, Milvermühle, und Christine Menl, Grömbach, im „Anker“ zu Milvermühle.

## Kriegsauszeichnungen

Das Eisernen Kreuz erwarben sich die Wildbader Soldaten: Wilhelm Maler, Karl Krauß, Hermann Großmann, Karl Kappelmann und Robert Kullenhardt.

Mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurden die Soldaten Wilhelm Haag, Adolf Haag, Joh. d. E. A., Hermann Kunkel und Karl Großmann, alle aus Wildbad, sowie Karl Günthner, Wildbad-Ronnenmühl.

## Es werden den Feldentab

Soldat Wilhelm Wildbreit, Wildbad; Soldat Hermann Wacker, Wildbad; Soldat Hermann Wacker, Wildbad; Gefreiter Karl Gaus, Wildbad-Schrollenhau.

(Fortsetzung folgt.)

daten Friedrich Wald, Joseph Koch, Eberhard Dietrich, Eduard Hartmann, Fritz Wiedmann, Friedrich Seeger, Emil Gelle, Friedrich Gelle, Richard Rothfuß und Edwin Hanselmann, alle aus Neuenbürg; ferner: Unteroffizier Friedrich Burkhardt (Regimentsmeister), Friedrich Burkhardt (Goldarbeiter) und Gottlieb Kugel, alle drei Joh. d. E. S. B. Verdienstmedaille, Schönbach; Gefr. Adolf Uhr, Grömbach; die Soldaten Gustav Schönbach, Feldrennack, Eugen Kapp, Conweiler, Emil Kuderer, Conweiler, und Otto Wacker, Calmbach.

Das Ritterkreuz 2. Kl. des Friedrichsordens mit Schwertern erwarb sich Leutnant Hans Knorr, Neuenbürg.

Das Verdienstkreuz mit Schwertern wurde dem Vizefeldwebel Richard Förstner von Kullermühle-Herrrenalb zuerkannt.

Mit der Silbernen Verdienstmedaille wurden belohnt: Gefr. Karl Bohnerberger, Neuenbürg, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier; Gefr. Eugen Gorgas, Neuenbürg; Soldat Karl Franz, Neuenbürg; Krankenwärter Karl Schwoiger, Herrrenalb; Soldat Friedrich Gaus, Conweiler, und Soldat Gottlieb Wörle, Feldrennack.

Befördert wurden: Zum Leutnant Vizefeldwebel Rudolf Wagner, Neuenbürg; zum Vizefeldwebel Unteroffizier August Penn, Schwann; zu Unteroffizieren die Gefreiten Chr. Gabriel und Fritz Weiser, Neuenbürg, Chr. Reuger und Emil König, Schwann.

## Den Feldentab

sanden: Feldwebelleutnant Schmidt, Neuenbürg; Soldat Friedrich Schill, Joh. d. E. A. und der S. B. Verd. Med., Neuenbürg; Unteroffizier Paul Fritz Kessler, Joh. d. E. A. und dreier Verdienstmedaillen, Calmbach; die Soldaten Wilhelm Wildbreit, Feldrennack, Johann Michael Volle, Langensalza, Otto Friedrich Joll, Calmbach, Friedrich Glaumer, Grömbach, Theodor Franke, Schwann, Karl Kautz, Feldrennack, Karl Frommer, Vieselsberg, Wilhelm Daß, Vieselsberg, Friedrich Rieße, Bösen, und Friedrich Kirchberg, Jainen.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

26. September

1760 Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf von Saldern in Klein-Guskow, Kr. Bütow, geb. 1715  
1815 Stiftung der Heiligen Allianz in Paris, zunächst zwischen Rußland, Österreich und Preußen.  
1914 Der Dichter Hermann von Helldorf verstorben.

27. September

1785 Der Freiheitskämpfer und Mitbegründer der Turnkunst Karl Fritzen in Magdeburg geboren.  
1866 Der Sozialpolitiker Karl Peters in Neuhäus a. d. O. geboren.

## Herbst

Von Wilhelm Feldner.

Herbst. Es wird Herbst. Die Tage werden länger und die Felder leerer. Auf den Wiesen blühen als letzter Gruß des Sommers die Herbstzeitlosen, und an den Bächen sammeln sich die Vögel zum Zug nach dem wärmeren Süden. Aber je mehr es dem Welken und Fallen zugeht, desto bunter wird die Welt, als hätte sie noch einmal alle Farben des Lebens zusammen zu einem glühenden Strauß in dem flammenden Rot und Weiß des herbstlichen Laubes. Blühen schön, Reifen wohl schöner, schöner, weil es die Frucht bringt, aber es ist immer schon gestreift von herbstlichen Schattens.

Herbst — das ist Erfüllung und Entleerung. Bläue des Himmels und fallender Nebel, Sturm und Verträumtheit in einem. Aber wie bei allem in der Welt kommt es auch hier auf das Herz an und darauf, welchen Ton es aus dem vielstimmigen Chor des Abgangs herausheert — ob es das Ganze als einen Zusammenklang oder als Disharmonie empfindet. Das Leben ist immer ein Ganzes: wer den Frühling will, muß auch bereit sein, den Herbst zu empfangen, und wer im Mai einem andern Menschen in Liebe sich zuneigt, grüßt damit auch deren stilleren Bruder, den Tod. Das Leben gibt und das Leben nimmt, und immer ist es dasselbe Leben. Die Erde ist nicht tot, wenn sie im Herbst wieder zu sich genommen, was sie im Sommer ans Licht geschickt hat. Sie zieht sich nur auf sich selber zurück, um neue Kräfte zu sammeln. Es ist im Grund ein sehr einfaches Gesetz, das sich in dem Wechsel der Jahreszeiten enthält: alles Leben vollzieht sich in einem gewissen Rhythmus. Auch der Mensch tut gut, diesen natürlichen Rhythmus von Entlastung und Entspannung in seinem Leben zu beachten und nicht über die Einschnitte, die die Natur selber gibt, hinwegzuleben. Gerade heute, in der Zeit vermehrter Anforderungen, ist es doppelt notwendig, auf die Schaffung wertvoller und feinerer Reserven immer wieder bedacht zu sein. Die Kriegsführung stellt andere Ansprüche an unsere Kraft als der ruhige Fluß der Friedensjahre, und um so mehr gilt es, die Zeit, die uns die Arbeit freiläßt, zur Sammlung dieser Kräfte zu nützen. So ist die richtige Form der Erholung geradezu zu einer nationalen Pflicht geworden, die es nicht mehr duldet, die freien Stunden so zu verbringen, daß man nachher müder ist als vorher. Kein Mensch kann immer nur aufgeben, er muß auch einnehmen, sonst macht er Panzerrott. Selbst die Kriegsführung anerkennt dieses Gesetz des Lebensrhythmus, indem sie im Sommer aufschlägt und den Winter zur Sammlung der Kräfte und Verfestigung neuer Reserven an Menschen und Material verwendet.

Die Natur scheint uns in diesen Herbstwochen an das Dahinschwinden alles Irdischen, an Vergänglichkeit und Tod mahnen und im Menschen eine wehmütige Stimmung wecken zu wollen. Bei genauerem Zusehen indes entdecken wir neben dem Wind mit dem Grabschritt die Verheißung des Lebens — noch ehe die letzten Früchte von den Bäumen herber geerntet sind, treibt daneben die neue Saat, und noch ehe das Laub von den Bäumen gefallen, stehen an den Zweigen schon die Blütenknospen für den kommenden Sommer. Der Kreis des Lebens kennt keinen Anfang und kein Ende, und jeder Punkt auf seinem Bogen steht dem Mittelpunkt gleich nahe, ob er den Namen Geburt oder Tod trägt. Das ist das Geheimnis, das wir Leben oder Gott nennen.

— Keine Angst vor Paprika! Die eigentliche Heimat des Paprikas liegt in Südamerika. Von dort gelangte er wahrscheinlich über Spanien nach Europa, und der Gewürzpaprika sowie der Gemüsepaprika fanden in den südlichen Ländern Europas, besonders in Ungarn, eine zweite Heimat. Ohne Paprikagewürst ist die ungarische Küche unvorstellbar, und auch die runden, grünen Gemüsepaprikas sind hier wie auf dem ganzen Balkan von dem sommerlichen Gemüsemarkt nicht wegzudenken. Die Paprikaschote ist ungenügend reich an Vitamin C. Sie übertrifft darin weit den Zitronensaft. In Ungarn ist das Rohessen von milden Gemüsepaprikas, die grün geerntet werden, sehr beliebt. Man ist sie in feinen Streifen geschnitten zum Brot — ein gesundes Essen! Sehr gut vertragen sich Paprika und Tomaten. Tomaten mit feingehacktem Paprika zusammen gehackt, schmecken ausgezeichnet. Ebenso kann man sie mit Pilzen, Fleischbrot, Grahnen oder Grütze gefüllt und in einer Tomatensauce gargemacht essen. Jedem Eintopfessen kann man einige Paprikaschoten beifügen, um den Geschmack des Gerichts zu heben. Das Paprikagemüse verdient es wirklich, auch bei uns weitgehende Verwendung im Haushalt zu finden, und seine Hausfrau sollte davor zurückschrecken, die ihr noch unbekanntem Paprikagerichte auszuprobieren. Man wählt die runden Früchte, die milde im Geschmack sind. Sicherheits halber kann man an der Schnittfläche probieren, ob man nicht eine zu scharfe erwählt hat. Aus den Paprikaschichten werden die Samen und Samen-träger entfernt. Den Stiel zieht man ebenfalls heraus, wäscht die Schoten kurz ab und bereitet sie weiter zu. Einige Anregungen sind: Paprika-Tomatensuppe, Paprikagemüse, Paprikaschoten mit Fleischfüllung, Paprika-Eintopf und Paprika-Frischkäse.

— Saubere Kochtöpfe. Sauberheit schützt vor Verderb. Die saubere Hausfrau wird also selbst bei einem Emailletopf mit teilweise abgebrannten Emailüberzug stets darauf achten, daß diese Stelle nicht rotet und weitertrifft. Angebrannte Eisen sollte man zum Schutze der Emaille niemals abkratzen. Langsames Aufweichen in lauwarmem Wasser — vielleicht mit einigen Fingerspitzen Soda darin — ist schneller und erfolgversprechender. Ansätze von Kalkstein in Aluminiumkochtöpfen, in denen über Wasser gekocht wird, sind durch Ausreiben mit heissem Essig leicht zu beseitigen. Grobe Waschlappen und Schwammschwämme, harter Schmirgel und dergleichen sollten bei Aluminium niemals verwendet werden. Ist eine gründliche Reinigung des Topfes notwendig, dann nimm dazu am besten ein handelsübliches, möglichst feinkörniges Seifenpulver. Eine schwach graue Schicht im Innern des Topfes wirkt schädlich auf die Metallschicht und sollte nicht mit scharfen Mitteln abgekratzt werden. Kupferne Schwämme meist innen emailliert, können jedes Abwaschwasser vertragen und sind leicht auszuwaschen. Die Bodenfläche dieser Töpfe soll jedoch immer rostfrei sein, damit die Wärme gut übertragen und abgeführt werden kann. Rostflecke entfernt man mit feinem Schmirgel, anstatt Versuche mit Petroleum anzustellen. Ein Schwamm mit Petroleumgeschmack ist äußerst ungesund. Daher keine Küchengeräte zur Rostentfernung mit Petroleum behandeln!

## Bad Wildbad

Nicht weniger als drei Veranstaltungen, durchgeführt von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, brachten in den letzten Tagen Stunden des Frohsinn und der Befriedigung für die Insassen der Wildbader Bazarette. Zuerst ließ sich das „Süßer-Doppelquartett“ mit Männerchören und Volksliedern aus alter und neuer Zeit hören. Die Sänger, Angehörige der Luftwaffe, boten eine abgerundete Leistung, die fleißige Arbeit, Liebe zur Sache und ein für Laien beachtliches Können erkennen ließ. Ganz auf Frohsinn war das Programm der Pforzheimer „Künstler im Lebensberuf“ abgestellt, die mit ihren gefangenen, tänzerischen und instrumentalen Darbietungen lauten Beifall entgegennehmen konnten. In einem ganz anderen Bezirk künstlerischen Schaffens und Gestaltens führte das Steinbühner-Quartett, das sommermusikalisches Kostbarkeiten aus verschiedenen Zeiten vermittelte. Die Mitglieder, durchsichtige und klare Wiebergabe der Werke ermöglichte es auch dem für Kammermusik ungeübten Ohr, zu folgen und die Absichten der Komponisten zu erkennen. Drei Veranstaltungen, die, jede auf ihre Art, dazu beitrugen, den Verwundeten Stunden der Entspannung, Freude und Befriedigung zu schenken.

## Mozart-Tanzspiele

Heute abend gastieren im Staal, Kurfaal die Mozart-Tanzspiele in der Inszenierung von Senta Maria. Die hervorragenden Tänzerinnen wurden anlässlich der Münchener Festspielwochen besonders geehrt. Aus den zahlreichen Kunst-Beurteilungen der deutschen Presse wollen wir jene des „Berliner Lokalanzeigers“ anführen. Die genannte Zeitung schreibt:

„Wie könnte man den tänzerischen Elementen im Schaffen Mozarts vergessen! In Frohsinn und Ernst, in Järllichkeit und Tiefe der Schwermut liegt in dieser Kunst das Tänzerische vor uns ausgebreitet — der schaffende Tänzer braucht nur hineinzugreifen. So tat mit glücklichem Griff und schönem Erfolg Senta Maria, die überreiche Münchener Tänzerin, die mit ihren zwei Künstlergruppen durchs Reich gezogen ist, um zwei weitere Bantomänen und die kleine Nachtmusik als Suite zu zeigen, alles in einem Art und unerschöpfbar komponierten Musikformen. Die Darstellung der locker geführten dramatischen Konflikte findet aus dem Minusden immer sicher ins Tänzerische zurück. Es ist der noch junge Meister, der in heiterem Uebermut solche keine Liebeshöfchen in roten Händchen, auch wohl, wie in dem zweiten Stück als Arlecchino den listigen u. am Ende triumphierenden Liebhaber mimt, wie uns eine Szene des Spielchens überliefert hat. Kucher ihr hat sich von der Musik nur die erste Violinstimme erhalten. Professor August Schmid-Bindner dichtete mit feiner Einfühlung die anderen drei Quartettstimmen hinzu, so daß ein reizvolles Stück in echt Mozartischem Geiste daraus wurde. Senta Maria gab sprühend den Arlecchino, prächtig eingekleidet mit ihr die übrigen.“

## Neue NSB-Mitglieder im Gau

Über 24 000 Neuanmeldungen eingegangen

NSB. In den Monaten Januar bis August sind beim Gauamt Württemberg-Hohenzollern 24 063 Neuanmeldungen von NSB-Mitgliedern aus dem ganzen Gau eingegangen. Das heißt, über 24 000 weitere Volksgenossen aus Württemberg-Hohenzollern haben sich entschlossen, nicht nur mit ihrem NSB-Spenden die Arbeit der NSB zu unterstützen, sondern sich darüber hinaus auch als NSB-Mitglied in dieses Werk der Volksgemeinschaft namentlich einzugliedern. Die neuen NSB-Mitglieder sind in der Hauptsache junge Volksgenossen, die jetzt das Mindestaufnahmeveralter, 18 Jahre, erreicht haben. Aber es sind auch ältere Volksgenossen darunter, die nun nicht mehr länger beiseite stehen und ebenfalls der großen belenden Gemeinschaft der NSB angehören wollen. Die meisten Neuanmeldungen, nämlich 1731, kamen aus dem Kreis Württemberg, der damit den übrigen württembergischen und hohenzollernischen Kreisen ein nachahmenswertes Beispiel gegeben hat.

## Die Krankenpflegesulen im Gau

Junge Mädchen erlernen den Schwesterberuf

NSB. Der NS-Reichsbund deutscher Schwestern hat im Gau Württemberg-Hohenzollern 13 Krankenpflegesulen errichtet, in denen er seine Schülerinnen zu Krankenschwestern ausbildet. In Freudenstadt, Geislingen, Heilbronn, Ludwigsburg, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, in Stuttgart im Robert-Koch-Krankenhaus, im Städtischen Krankenhaus in Bad Cannstatt, in Tübingen und Tuttlingen, in Ulm und in

## Der SA-Kampftag in Böblingen

Prächtige Kämpfe von 900 Wehrkämpfern wurden gezeigt — Einmütige Geschlossenheit zwischen SA und NSB und der ganzen schaffenden Heimat

In einem stolzen Bekenntnis deutschen Wehrgeistes und Wehrwillens gestaltete sich der Wehrkampf der SA-Staffel 11 auf der Kampfbahn an der Stuttgarter Straße in Böblingen, der die Männer der SA, des NSB, Politische Leiter und die Männer und Frauen der Wehrsportgemeinschaften der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vereinte. Kampfkraft, Kraftreserve, Einsatzwillen und Kameradschaft paarten sich mit dem festen Glauben an Deutschlands Zukunft und dem unerschütterlichen Willen zum Sieg. Die Wehrkämpfer legten in den Kämpfen sichtbar Zeugnis ab von deutscher Wehrerfährigkeit, die auf einen Höchststand zu bringen, Aufgabe der SA ist und in alle Zukunft bleiben wird. Viele Volksgenossen haben dem Wehrkampf ihre Aufmerksamkeit gewidmet und mit den Teilnehmern eine große Gemeinschaft gebildet, in der Erkenntnis, daß nur eine solche den sicheren Sieg verbürgt.

## Die Wettkämpfe am Vormittag

Einen herrlichen Anblick boten die aufmarschierten Wehrkämpfer in ihren schmutzen Wehrmannsuniformen und die Wehrsportler, Männer und Frauen, in ihrem Sportdress. Schon die Flaggenschiffung, die durch Fansarenklänge eines Wehrmachtstanzorchesters eingeleitet und in Verbindung mit dem Spiel und Vortrag des Liedes „Siehst du im Osten das Morgenrot“, verließ dem Tag einen besonders festlichen Auf-

## Verdunkelungszellen!

Heute abend von 20.16 Uhr bis morgen früh 6.49 Uhr  
Mondaufgang: 20.29 Uhr    Monduntergang: 9.04 Uhr

Wetzheim liegen diese NS-Krankenschwestern. Die NS-Krankenschwestern in Freudenstadt hat zurzeit a. B. 11 Schülerinnen und in Tübingen werden 60 junge Mädchen für den Schwesterberuf vorbereitet. Die Aufgaben der Gesundheitsführung haben sich jetzt so stark vergrößert, daß a. B. die NS-Krankenschwestern in Ludwigsburg ab 1. Oktober eine wesentliche Erweiterung ihrer Schülerinnenzahl erfahren muß.

Alle diese jungen Mädchen und Frauen haben in der richtigen Erkenntnis, daß Krankenschwestern einer der schönsten weiblichen Berufe ist, diesen Beruf als ihren Lebensinhalt gewählt und finden darin ihre ganze Befriedigung. Die Krankenschwestern wohnen jeweils in einem Jungschwesternheim und werden dort von einer Jungschwesternführerin betreut, die eine ebenso lebensfrohe und lebensstichtige junge Frau ist wie sie selber und deshalb alles Verständnis hat für ihre Kameradinnen, so daß sich Arbeitszeit und Freizeit in der schönsten Harmonie abwickeln und entfalten können.

Wie viele junge Mädchen und Frauen stehen jetzt wieder vor einer Berufs Wahl. Warum sollen sie sich nicht einmal überlegen, ob nicht auch für sie der Beruf der Krankenschwestern der richtige ist? Genauer Auskunft über Ausbildungszeit und Einsatzmöglichkeiten usw. gibt die Dienststelle des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern beim Gauamt der NSB, Stuttgart-N, Gartenstraße 27.

## Ely Rey — die Volkspianistin

Zu ihrem 60. Geburtstag — 27. September

Jugendlicher hat einmal von der sechzigjährigen Ely Rey gesagt, daß ihr der Titel einer „Volkspianistin“ gebühre. Und wirklich, aus dem Volke gekommen — sie wurde am 27. September 1882 in der Kaserne des Infanterie-Regiments 39 in Düsseldorf als Tochter eines aktiven Flügelhofs geboren — ist sie auch in ihrer Sendung dem Volke treu geblieben. Trotz aller ehrenvollen Angebote sind ihr die Jugend, die Soldaten in den Wehrmachtveranstaltungen oder die Hörer in den Volksgarten von NSB die willkommenste Gemeinde im Konzert. Und liegen die von ihr eingeführten volkstümlichen Beethovenfeste in Bonn nicht auf demselben Weg der Formung eines neuen Publikumskreises, die mehr will und bewirkt als das augenblickliche Erlebnis der üblichen Konzerte? Dabei sei hervorgehoben, daß hier „volkstümlich“ so zu verstehen ist, daß jeder Volksgenosse den Besuch dieser Konzerte finanziell erschwingen kann.

Die Stadt Bonn hat der Künstlerin bereits im Jahre 1928 das Ehrenbürgerrecht verliehen, weil sie „durch ihre künstlerischen Darbietungen nicht nur die Herzen der Würtbürger oft erfreut und emporgeliebt, sondern auch dem Namen der Stadt Bonn in der ganzen Welt zu Ansehen und Ehre verholfen hat“.

Aber nicht nur in Bonn schlagen dieser großen Denterin der Tonchöpfungen unsterblicher deutscher Meister die Herzen entgegen. Hunderte, Tausende kommen Jahr für Jahr und erleben Ely Rey am Klavier. Wie in jungen Jahren, als sie noch Schülerin von Franz Wüller in Köln oder später von Emil von Sauer in Wien war, wird auch die nun Sechzigjährige nicht müde, auf Konzerten zu geben. Schon mit ihrer 1914 gegründeten Kammermusikvereinigung spielte sie in Hunderten von Veranstaltungen im neutralen Ausland in Jollen alle Trios von Beethoven, Schubert und Brahms. Die neue, 1931 ins Leben gerufene Triovereinigung reist wieder im In- und Ausland. In der Zwischenzeit konzertierte Ely Rey alljährlich förmlich in Amerika.

So wurde diese Pianistin nicht nur willige Dienerin am großen Werk, sie wurde zum Pionier deutscher Kultur. Der Führer ehrte Ely Rey 1937 durch die Verleihung des Professorentitels. Zu ihrem 60. Geburtstag dankt ihr jetzt das ganze deutsche Volk.

## Theater und Film

Staal, Kurfaal Wildbad

Sonntag, 27., Montag, 28. und Dienstag, 29. September

„Was geschah in dieser Nacht?“

Die tolle Geschichte einer sonderbaren Nacht, in der sich allerlei überraschungsreiche Ereignisse lustig überschlagen. Eine temperamentvolle junge Dame rückt einem eleganten Junggesellen auf die Fude, um ihm eine Moralpredigt zu halten und gerät dabei in eine reichlich verfangliche Lage. Wie sich schließlich auflöst, was in dieser turbulenten Nacht wirklich geschah, das zeigt dieser von Theo Ringen humorvoll und amüsant inszenierte Lustspielfilm der Tobis.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau.

Kampfes 3 (Mannschafts-Kämpfe) beim hiesigen Neben der Hindernisse im 200 Meter-Hindernisslauf aufrechter Kessel gelöst. Das Tanzlied mit seinem kraftbetonten „Danke“, bei dem meist die älteren Jahrgänge und besonders die Schwergewichtler antraten, rief die Zuschauer weniger kraftbetont, jedoch in launem Miteben mit. So nahmen die Wehrkämpfe nach einem präzis arbeitenden Zeit- und Organisationsplan einen klaren Verlauf.

#### Mannschaftswettbewerb des Sportappells der Betriebe

Eine schöne Bekräftigung des Wehrkampfes war der Mannschaftswettbewerb des Sportappells der Betriebe, ein Mannschafts-Kämpfe für Männer und Frauen, dessen Ausführung unter der Leitung des Kreiswarts der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Hg. Kuch, des Kreisportwarts Hg. Klinger und der Kreisabteilungsleiterin J. o. s. h. fanden. In diesen Kämpfen, die für die Männer neben dem Medizinballspiel und -Wurf als Staffeln, 8-75 Meter-Rendelstafel, Weisprung, Keulenzielwurf einen 1000 Meter-Mannschaftslauf, bei den Frauen Gymnastik (Tanz der Frauen), Ballzielwurf, Weisprung, Medizinballspiel als Staffeln und 6-50 Meter-Rendelstafel umfaßten, nahmen allein 56 Mannschaften von den einzelnen kleinen und großen Betrieben des Kreises Bötlingen teil.

#### Großes Treiben in der Mittagspause

Nach den Vormittags-Wettkämpfen schloß sich ein frohes Lagerleben an, war doch diese Pause dazu bestimmt, den Wettkämpfern eine Stunde der Ruhe und Erholung zu gewähren, besonders aber um für die Nachmittags-Darbietungen durch ein vorzüglich mündendes Eintopfessen, das der Gaukochenleitung der NSDAP unter Leitung von Sturmabteilungsleiter Single spendierte, neue Kräfte zu sammeln.

#### Die Nachmittags-Großveranstaltung

Die Nachmittags-Veranstaltung hatte eine große Zahl Zuschauer angelockt. Als Ehrengäste waren erschienen, in Vertretung des Kreisleiters, Kreisgeschäftsführer Hg. Marquardt, Kreisobmann Kromer, NSDAP-Staffelführer Bucher, NSDAP-Führer Koch, Vertreter der Wehrmacht und des Wehrmeldeamts, für die Behörden Assessor Dr. Korf. Der Nachmittag hatte vielfältige und ebenso reichhaltige Darbietungen.

Nachdem der NS-Nachrichtens Sturm 2114 Herrenberg in vorbildlichem Einsatz und in einer raschen Abwicklung eine Fernsprechanlage aufgebaut hatte, marschierten mit militärischer Präzision die NS-Marschblöcke und die der Wehrsportgemeinschaften im großen Kampffeld unter den Klängen eines Wehrmacht-Musikkorps auf. Kurz und zackig war die Meldung an den Führer der Standarte, Obersturmbannführer Kiling, durch seinen Adjutanten, Sturmführer Ungericht. Wuchtig und machtvoll war das Bild der

aufmarschierenden Männer und Frauen. In kurzen, markanten Worten sprach dann Obersturmbannführer Kiling zu den Offizieren und Wehrkämpfern.

Darauf eröffneten die NSDAP mit Partnerübungen der Männer den Reigen der Nachmittagsdarbietungen, die Kraft und Gewandtheit erforderten. Bei der 8-75 Meter Träger-Rendelstafel, bei der drei NS-Mannschaften starteten, wurde Sturm 12 Stadelingen 1. und Sturm 14 Bötlingen 2. Sieger. Ein prächtiges und anmutiges Bild boten die Gymnastikdarbietungen der Frauen, insbesondere die Sondervorführungen aus dem Gauentscheid der Betriebe der Frauensportgruppen einiger Firmen. Dazwischen wurde der 200 Meter-Hindernisslauf gefahren, den wiederum der Sturm 12 Stadelingen gewann u. nach Dillingen, Sturm 23, Bötlingen auf den dritten Platz verweies. Das Tanzlied durch zwei Betriebsmannschaften brachte eine Abwechslung. Danach traten wieder die Frauen einiger Firmen auf den grünen Rasen, um ihre Kräfte in einer 6-50 Meter Rendelstafel zu messen, der die 8-75 Meter Männer-Rendelstafel folgte. Verschiedene Sturmläufe folgten. Mit der 10-200 Meter Hindernissstafel war der sportliche Höhepunkt erreicht, bei der zwei NS-Mannschaften und je eine Mannschaft einiger Firmen an den Start gingen. Dabei waren jeweils zwei Hindernisse zu überwinden. Hierbei paarten sich nochmals Gewandtheit und Einsatz. Mit diesem Wehrkampf VI fanden die vielseitigen Darbietungen mannigfaltiger und anmutiger Art, um die das Wehrmacht-Musikkorps einen klaren musikalischen Rahmen legte, ihren Abschluß.

#### Schluß-Appell - Ehrung der toten Helden

Nachdem marschierten die NS-Wehrkämpfer und die NSDAP auf zum großen Schluß-Appell, zur Ehrung unserer toten Helden dieses Krieges. Stolz wählten die aufmarschierenden NS-Sturms- und die NSDAP-Führer im Winde. Sturmführer Reichert ehrte hierauf in feierlichen Worten die unsterbliche Tat unserer Kameraden an der Front, während die toten Helden, die in frischen Gräbern im Osten, im Westen, im Süden und im Norden ruhen und ewige Ruhmale unserer großen schicksalhaften Zeit sind. Das Lied „Ich halt' einen Kameraden“, geschildert von dem Musikkorps, erklang in die feierliche abendliche Stille, die Fahnen senkten sich und die Hände, reckten sich zum Gruß, während der Sprecher in ehrenden Worten der stillen Opfer der Mütter und Frauen gedachte und den Schwur abforderte, all das Große zu vollenden, was jene begonnen mit heldischer Tat. Mit dem Gruß an den Führer und seine stolze Wehrmacht und den Liebern der Nation klang der Wehrkampf aus.

#### Regelung des Weinabfages im Herbst 1942

NSDAP. Nach einer Anordnung der Gauvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft dürfen Erzeugerbetriebe Trauben, Most oder Wein nur an solche Käufer absetzen, die vom zuständigen Weinbauwirtschaftsverband zum Einkauf beim Erzeuger zugelassen sind. Zum Einkauf beim Erzeuger sind berechtigt: Wein-Großverarbeiter-Betriebe und Gaststätten-Betriebe in Weinbaugemeinden, die nachweislich in den Kalenderjahren 1937 und 1938 entweder unmittelbar oder durch einen Weinkommissionär Trauben, Most oder Wein vom Erzeuger bezogen haben. Daraus ergibt sich, daß Privatpersonen im Herbst 1942 nicht mehr unmittelbar beim Erzeuger Wein kaufen können.

Diesem Privatpersonen, die seit Jahren unmittelbar beim Erzeuger eingekauft und damit in Zeiten des Weinüberflusses die Winger durch regelmäßige Abnahme im Absatz des Weines unterstützt haben, können erst nach erfolgtem Ausbau der Jungweine im Rahmen des Anfalls der Ernte 1942 mit Wein versorgt werden. Voraussetzung ist, daß diese Privatpersonen durch Vorlage von Schluß-Scheinen nachweisen, daß sie in den Kalenderjahren 1937/38 beim Erzeuger eingekauft haben und auch einen Schluß-Schein vom Herbstkauf vom Herbst 1941 vorlegen können.

Anträge auf Zuteilung von Wein können ab 1. Februar 1943 beim Weinbauwirtschaftsverband Württemberg, Stuttgart-O, Urbanstraße 32, eingereicht werden. In gegebener Zeit wird über die Vergütung der vorerwähnten Privatpersonen mit Wein weitere Aufklärung erfolgen.

#### Die Winterarbeit eröffnet

NSDAP. Der derzeitige Kreisführer des Kreislergerverbandes Stuttgart im NS-Reichskriegerbund, Hg. Wolfinger, eröffnete die Winterarbeit der 76 Stuttgarter Kriegerkameradschaften durch einen Appell am Sonntag den 20. September 1942, an dem die Kameradschaftsführer mit ihren Wehrleuten teilnahmen. Nach langer Darlegung einiger freuender Fragen organisatorischer Art sprach zu den Appellteilnehmern der Kreisschulungsleiter, NS-Obersturmbannführer Pflüger, über den gegenwärtigen Kampf des deutschen Volkes und über den vorbedachten Einsatz der Männer des NS-Reichskriegerbundes und über die geistige Haltung der Heimat. Oberleutnant Schwedel gab aus reichem Erleben Einblicke in den Kampf eines Panzer-Grenadier-Regiments im Osten.

Calw, 2. Sept. (42 GSW-Schweine Schlachtereien) Die GSW-Schweinemästerei der NSDAP in Calw, die erst seit Januar dieses Jahres besteht, konnte jetzt mit 42 schlachtreifen Schweinen ihren ersten Erfolg buchen. Schon wieder sind 41 Käufer eingetroffen, die noch in diesem Jahre ihr Schlachtgewicht erreichen sollen.

#### Die Geschichte eines Vaternörders



Diese Geschichte verfierte im Jahre 1823. Nach langer Mühseligkeit lehrte ein Sohn - nach neuester Pariser Mode gekleidet - ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen - und rückt ihm mit den Hand emporklebenden Krangeln ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Krangen „Vaternörders“.

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vaternörders - wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Spitzen - gäbe. Denn diese Krangen waren vom Hemd getrennt und man konnte sie austauschen, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Krangen und Manschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja noch tadelloß aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Krangen immer zuerst entzweiigen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden lassen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal so viel Waschpulver! Außerdem muß der durch Schweiß eingestrichene

Schmutz an den Manschetten und Krangen durch Reiben und Bürsten herausgeholt werden, wobei die Hemden rasch kaputt gehen.

Trotzdem sind Hemden mit durchgeschneerten Krangen noch zu benutzen. Man kann den Krangen vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder annähen. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden oder man macht aus Manschetten einfache Manschetten. Man schneidet den umgekippten Teil ab und streift einen sauberen Rand. Eines der Knöpfchen schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten - oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit?

#### Bewirtschaftung von Oefen und Herden.

Nach der Anordnung Nr. 14 der Reichsstelle für technische Erzeugnisse über die Bewirtschaftung von Oefen und Herden (Behandlung und Verfügungsbefugnisse) sind alle Unternehmungen auf der Stufe des Einzelhandels, einschließl. des Einzelhandels, verpflichtet, den am 15. September 1942 vorhandenen Lagerbestand an eisernen Oefen (ausschließl. Oefen- und Bausen), transportablen keramischen Oefen, Kohle und Grube beheizten Herden, Elektro-, Gas- und Kohle kombinierten Herden mit zu melden.

Alle Meldepflichtigen, die ihren Betriebssitz im Kreis Calw haben, werden aufgefordert, die Meldung bis spätestens 1. Oktober 1942 bei mir einzureichen. Befehlsangelegenheit ist erforderlich. Die Meldung ist nach den in Wf. 1 aufgeführten Arten an Oefen und Herden zu unterteilen.

Zugleich weise ich darauf hin, daß die Meldepflichtigen je 20 v. D. bis am 15. September 1942 vorhandenen und nach Wf. 1 gemeldeten Lagerbestands an Oefen und Herden zur Verfügung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse zu halten haben.

Calw, den 24. September 1942.

Der Landrat  
- Wirtschaftsamt -

#### Stadt Neuenbürg.

#### Seifenkarten, Kartoffelbezugsausweise und Einkellerungsscheine

werden am Montag den 28. September 1942 wie folgt im Rathausaal abgegeben an die Familien mit den Anhangsbuchstaben:

W-B	nachmittags	2.30-3.15 Uhr
C-E	"	3.15-3.45 Uhr
A-J	"	3.45-4.15 Uhr
K-S	"	4.15-4.45 Uhr
O-Q	"	4.45-5.15 Uhr
T-U	"	5.15-5.30 Uhr

An Kinder werden die Karten nicht verabfolgt. Einkellerungsscheine werden nur ausgeben, wenn die Kartoffeln direkt vom Bauern gekauft werden wollen. Näheres ist am Rathaus angeschrieben!

Den 28. September 1942.

Der Bürgermeister.

#### Stadt Neuenbürg.

#### Das neue Luftwarnsignal. Probealarm.

Gute nachmittags 5.30 Uhr wird das neue Luftwarnsignal, das von morgens 7 Uhr ab gilt, durchgeführt. Es wiederholt in einer Minute dreimal den hohen Alarmton und läuft

unter dem Namen „Oeffentliche Luftwarnung“. Es bedeutet erhöhte Aufmerksamkeit, Verkehr und Wirtschaftslieben geben weiter. ertönt noch das Signal mit einer Minute Deutlich (wie bisher), dann ist luftschuttmäßiges Verhalten allgemeine Pflicht. Das Entwarnungssignal ist dasselbe geblieben (hoher anhaltender Ton).

Näheres ist noch am Rathaus angeschrieben.

Den 28. September 1942.

Der Bürgermeister.

**Die Tabelle sagt's!**  
Sie gibt genau Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.  
**Pauly's Nährspeise**

**Priv.-Handelschule MERKUR**  
Karlshöhe, Kochstr. 1, Pfl. 2018 bei der Kaiserallee  
Neue Tageslehrgänge Mitte Okt. 1942  
Anmeldung sofort!

**Kriegsinvalide**  
alleinstehend, der Luft hat, sich in größerem Fabrikbetrieb auf lokalem und hem. tech. Gebiet auszubild., findet angemessene Aufnahme beim Chef des Unternehmens.  
Selbstgeschriebene Angebote mit Lebenslauf, unter ausführl. Darlegung des bisherigen Bildungsganges u. Zeugnisabschriften unter Nr. 152 an die Enzt.-Geschäftsst.

Besondere Umstände halber sucht Frau, deren Mann im Felde steht, in **Serreralb od. Albtal** schöne moderne  
**3 Zimmer-Wohnung**  
ein. Fris. Zuschr. bitte an Frau **Ruß, Serreralb**, postlagernd.

**Ausläufer(in) gesucht.**

**Ernst Würtz, Optische Fabrik Pforzheim, Zerennerstraße 32.**

**Wiltbad.**  
Gut möbliertes, heizbares

**Zimmer**  
mit 1 oder 2 Betten in sonniger freier Lage an **Dauermieter** sofort oder später zu vermieten.  
Angebote unter Nr. 148 an die Enzt.-Geschäftsstelle in Wiltbad.

**Wiltbad.**  
Zwei Damen suchen

**2 Zimmer und Küche**  
mit oder ohne Möbel, vorläufig für ein halbes Jahr.  
Angebote unter Nr. 150 an die Enzt.-Geschäftsstelle.

**Wiltbad.**  
Suche freundliches

**Mädchen**  
gelehrt mit etwas Nähkenntnissen für Haushalt und Geschäft. Eintritt sofort oder später.  
Ang. an Frau Kupfer, Heilmangel Wiltbadstraße 41 - Telefon 329.

**Neuenbürg.**

**Leeres Zimmer gesucht.**  
Angebote unter Nr. 33 an die Enzt.-Geschäftsstelle.

**Für Werkmeister 2 od. 3 Zimmer-Wohnung zu mieten gesucht**  
**Ernst Würtz, Optische Fabrik Pforzheim, Zerennerstraße 32**

**Neuenbürg.**

Für bürokratische Frau in gehob. Stellung mit 1 1/2-jährigem Kind

**1-2 Zimmer**  
möglichst mit Besten und Betreuung des Kindes gesucht.  
Angebote unter Nr. 149 an die Enzt.-Geschäftsstelle erbeten.

**Junges Ehepaar sucht 2 bis 3 Zimmer-Wohnung in Schwarzwaldort, gleich wo.**  
Zuschrift an **Fr. Hilde Patschinka, Bretten (Baden), Hirschstr. 20.**

**Serreralb.**  
Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft  
**vom Montag, 28. Sept. bis einschli. Samstag, 10. Okt.**

**geschlossen**

**Kaufhaus Wilhelm König**  
Inh. Willh. Löcherer

**Langenbrand.**  
Seite 2 Junge

**Schaffkühe je mit Kalb**  
dem Verkauf aus **Matthäus Luz.**

#### Kopfhaut massieren!

Möglichst jeden Tag! Das fördert den Haarwuchs. Richtige Massage! nicht reiben, sondern Kopfhaut mit Fingerspitzen hin- und herreiben, lockern! Auch bei der Kopfwäsche mit dem nicht-alkalischen

**SCHWARZKOPF SCHAUMPON**

Eine guterhaltene oder neue

**Brennholz-Kreisäge**

wird zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 151 an die Enzt.-Geschäftsstelle.

**Dame mit 5 Jähr. Mädchen sucht 1 Zimmer mit Küche**  
als Dauermieter im Albtal oder Serreralb. Zuschriften unter Nr. 153 postlagernd Serreralb.

#### Obernhausen.

**Futterschneidmasch.**  
für Handbetrieb

**Güllefaß, Pflug, und eine schwere Egge**  
verkauft

**Fried. Becht, Haus Nr. 88.**

**Haben Sie es zu Ende gelesen?**  
Dann lesen Sie **den neuen Roman**

Also nun ein Streifband um das Heimatblatt und fort mit ihm an die Front. Der Soldat interessiert sich für nichts mehr als für seine Heimat, um die er kämpft.

**Siegfried Neumann**  
Hauptfeldw. der Lw. z. Zt. im Felde

**Lilly Neumann**  
geb. Rath

grüßen als Vermählte

Königsberg/Pr. Neuenbürg

26. September 1942

Als Vermählte grüßen

**Friedrich Büchler**  
Gefr., z. Zt. im Felde

**Elsa Büchler**  
geb. Blach

Schwann Neuenbürg

26. Sept. 1942

Ihre Vermählung geben bekannt

**Arthur Kull**  
Gefr., z. Zt. im Felde

**Margot Kull**  
geb. Klais

Dennach Stuttg.-Weilimdorf

26. September 1942

Neuenbürg.  
Seite 4 bis 6 Str.

**Mostobst**  
zu kaufen.

**Rudolf Müller**, Böhmerl.

Gonweiler,  
Straße 250 Liter guten

**Obstmost**  
hat zu verkaufen

**Karl Sub.**

**Danksagung.** Höfen, 24. Sept. 1942

Allen denen, die uns in unserem großen Leid beim Heidentod unseres lb. Sohnes und Bruders **Karl Volz O'Gefr.**, sowie während der Krankheit und dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Schwiegervaters **Karl Volz** aufricht. Liebe, Anteilnahme und ihnen die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir tiefgefühlten Dank.

In stiller Trauer: **Frau Marie Volz**, geb. Braun mit allen Angehörigen.

**Helfen Sie mit**

Verkaufen Sie Entbehrliches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr.

Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns. Zeitung

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**

Sonntag, 27. Sept. 10.30 und 19.30 Uhr

Montag, 28. Sept. 19.30 Uhr

Dienstag, 29. September, 19.30 Uhr

**„Was geschah in dieser Nacht?“**

Ein Lustspielfilm der Tobis mit  
Lilli Murati, Karl Ludwig Diehl, Irene v. Meyendorf,  
Hans Brausewetter, Theo Lingen u. a.

Im Vorprogramm: **Die Deutsche Wochenschau**  
jugendliche nicht zugelassen

**STAATL. KURSAAL WILDBAD**

Samstag den 26. September 1942, 20 Uhr

**Mozart-Tanzspiele**  
Der große Erfolg der Münchener Festspielwochen

Mittwoch den 30. September 1942, 20 Uhr

Auf vielfachen Wunsch nochmals

**Die große Italienisch-deutsche Musikal-Revue**  
**Bazanella**

**Vieh-Verkauf.**

Ab heute steht ein frischer Transport gutgewöhnter Kübberkühe, Milchkühe und hochträglicher Kalbinnen bei **Emil Cui** in **Obernhausen**. Kaufinteressenten sind eingeladen. Schlachtvieh bei guter Verwertung wird entgegengenommen.

**Ernst Döhner, Viehhandlung, Neuenbürg**  
Telefon 319 und 368

**Kirchlicher Anzeiger**

**Evang. Gottesdienste**

17. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, den 27. September 1942

**Neuenbürg.** 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne), 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche. Mittwoch abends 8 Uhr Kriegsdienststunde.

**Waldbrennack.** Keine Predigt.

**Wildbad.** 9 Uhr Christenlehre (Söhne), 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirchen.

**Sprollenhau.** 10 Uhr Predigt.

**Gräfenhausen.** 9.30 Uhr Predigt.

**Nationalkirchl. Einung „Deutsche Christen“**

**Wildbad.** Gottesfeier mit Ehrung eines gefallenen Kameraden im Sitzungssaal des Rathauses Sonntag vormittags 10 Uhr (Pfarrer Dollberger).

**Neuenbürg.** Sonntag abend 7 Uhr Feiertunde im Bärensaal (Pfarrer Dollberger). Anmeldungen zum Jugendunterricht.

**Evang. Freikirche**

Sonntag den 27. September 1942

**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg, 10 Uhr Arnbad, 14 Uhr Calmbach, Gräfenhausen, 14.30 Uhr Ottenhausen, 16.30 Uhr Höfen.

**Katholische Gottesdienste**

18. Sonntag nach Pfingsten — 27. September 1942

**Neuenbürg.** 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 14 Uhr Andacht, Werktags 7.15 Uhr außer Dienstag und Donnerstag 8 Uhr, Freitag 19 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

**Birkenfeld.** 10.30 Uhr hl. Messe (Hotel „Schwarzwaldrand“).

**Wildbad.** 7, 8 und 9.30 Uhr.

**Serrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr, Donnerstag 9.30 Uhr.

**Schönbürg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr, Werktags 8 Uhr.

**BAYER**

**Ein BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

**Bei Schnupfen**

teilt meist eine Verstopfung im Nasenraum ein. Diese lästige Erscheinung wird oft durch Klosterfrau-Schnupfpulver beseitigt. Auch andere Beschwerden, die als Begleiter des Schnupfens auftreten, bekämpft man damit. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Milchzucker erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie. Originaldose zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm) reicht monatelang aus, da kleinste Mengen genügen.

**KNORR - Suppen strecken!**

Heute ist es nun einmal so, daß man oft nur einen Suppenwürfel - der 2 Teller gute KNORR-Suppe ergibt - bekommt, obwohl man 2 Suppenwürfel für eine Mahlzeit gebrauchen könnte. Man kann sich da immer ganz gut helfen, wenn man die KNORR-Suppe mit etwas Gemüserest und 2 Kartoffeln streckt.

**KNORR**

Bitte vergessen Sie es nicht:

**BAUER & CIE**

Das bedeutet für Sie:

**SANATOGEN FORMAMINT KALZAN**

**Mottenschaden**

kann bei allen waschbaren Wollstücken mit Sicherheit durch eine Nahbehandlung mit **MOVIN MOTTENSALZ** vermieden werden. Die Wolle wird von der Mottenraupe nicht mehr gefressen und bleibt unverändert in Form, Farbe u. Geruch. Wenn Ihr Drogist keinen Vorrat hat, dann kann er von uns Ware erhalten.

Packungen zu RM 0,47 u. 0,90

**DRUGOFA GMBH**  
Berlin - Charlottenburg 2

**Das heilende Wundpflaster**

**Traumaplast**

**Wundgeschwärt**

In allen Apotheken u. Drogerien  
**Carl Blank, Bonn am Rhein**

Infolge Instandsetzungsarbeiten stelle ich die diesjährigen Lieferungen von Speiseforellen ab heute ein.

**Forellenzuchtanstalt Fr. Speidel, Calmbach**

**Berner**

das Haus für Damen- u. Mädchen-Kleidung

in Pforzheim ein Begriff für guten Einkauf

**Eccke Metzger-Blumensir.**

**Kreswel**

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1892 —

Chem. Fabrik  
**Kreswel-Lapffen G. m. b. H.**  
Köln

**OSRAM-LAMPEN**

Besser für Dich — besser für alle

Kohle ist kriegswichtiger Roh- und Heizstoff. Deshalb ist wirtschaftlichste Ausnutzung elektrischen Stromes, der meist mit Kohle erzeugt wird, entscheidend. Osram-D-Lampen geben hohe Lichtleistung. Verlangen Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel, wenn Glühlampen ersetzt werden müssen.

**OSRAM-LAMPEN**  
Viel Licht für wenig Strom!  
T 23

Die Geld- und Kreditanstalt

deines Vertrauens!

**Kreissparkasse**

**Werteschonende Zubereitung.**

das heißt:

**HIPP's KINDERNÄHRMITTEL**

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klaf Brokarte in Apotheken und Drogerien.

**Tannen-zierreisig**

100 Zentner aufwärts laufend zu kaufen gesucht.

**R. Drechsler, Cottbus**  
Brieffersstraße 24.

**Schlacht-Pferde**

kauft zu den besten Tagespreisen (auch verunglückte).  
**Gottlob Riedl, Pferdeschlächterei, Inh. M. Höflich, Pforzheim, Fernspr. 7254.**

Man kauft gut bei

**UNION**  
Karlsruhe

Schuh- u. Lederpflege?

Nicht jede Schuhcreme ist

**Guttalin**

Echt nur mit dem Aufdruck: „Guttalin“

Guttalin-Fabrik, Köln

**FARBIGE PUNKTE**

ein Muster auf Kleidern verblasst gerne durch häufiges Waschen sowie Schweiß. Ein guter Rat: Vor oder nach dem Waschen in ALT-EX baden, die Farben werden aufgehellt und Schweißwirkung beseitigt. 40 Pfennig.

**ALT-EX**

**Nur Geduld!**

Einmal wird es auch wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt und Seif-FIX zum Bohren geben. Bis dahin heißt es: Waschmittel besser ausnutzen, sorgfältiger einweichen und die Fußböden durch häufigeres Aufwischen sauber halten!

Für die jetzt besonders wichtige Schuhpflege aber „nach wie vor Pilo!“ Hauchdünn genügt. 1,27

Wie heißt das gute Einreibemittel? **Walwurz-Flüid** heißt es!

Unsere Altweiber wissen, daß die Walwurz gegen vielerlei Schmerzen (rheumatischer Art, auch gegen Gicht, Haarrückel und Muskelschmerzen) gut ist. Wir wissen das wieder und verwenden deshalb das altbewährte **Walwurz-Flüid!**

mit diesem guten Erfolg an. Man muß es nur gründlich einreiben oder über Nacht einen Umschlag damit machen. Das tut gut!

Große Flasche RM. 1,50  
Spezial-Doppelstark RM. 2,45  
In allen Apotheken erhältlich

Schluss der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Wer viel läuft, schätzt

**Lebewohl**

Lebewohl gegen Hühnersugen und Hornhaut in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben:

In Neuenbürg: Apotheke H. Bosenhardt u. Apotheke in Birkenfeld, in Calmbach: Drogerie A. Barth, in Wildbad: Stadt-Apotheke, Eberhard-Drogerie, Apoth. K. Pieppert

